JUN 20 1950
MENNONITE HISTORIC

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christl[...]es Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 14. Juni 1950 | Nummer 24

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Der Wanderstab.

O Mensch, frag deinen Wanderstab,
wie lang er wohl noch hält,
wenn du mit ihm bergauf, bergab
durchwanderst diese Welt?
Wie weit er dich geleitet hat —
er eilt zu seiner Ruhestatt.
Doch, wo dein Wanderstab zerbricht,
dort bleibst du nicht.

Wir sind ein Volk der Ewigkeit,
drum jetzt noch nicht zuhaus.
Wir wandern nur durch diese Zeit
bis wir von hier zieh'n aus.
Was soll uns [...]nn Geleite sein,
daß wir zur Heimat gehen ein?
Der Stab der Erden ist es nicht,
dies Rohr zerbricht.

Was dann, o Freund, wenn's dunkel wird
und du bist ganz allein?
Wenn selbst am hellen Tag man irrt,
wie wird es dann erst sein?
Weh', wer dann kein Geleite hat
in jene Welt vom Sterbebett!
Was auch die Welt von Tröstung spricht,
es hilft dir nicht.

Doch einen kenn ich, der hilft aus,
wo keiner weiter kann;
der bringt ganz sicher uns nach Haus
in jenes Kanaan.
Er schließt uns selbst die Türe auf,
ob kurz, ob lang der Pilgerlauf.
Schon ist die goldne Stadt in Sicht
im ewgen Licht.

Du kennst doch diesen Wanderstab,
du liebes Gotteskind.
Mit ihm stehst du an manchem Grab,
wo heiß die Träne rinnt.
Der ewge, treue Gott allein
gab ihn in unser Herz hinein:
Des Glaubens Stab voll Kraft und Licht,
wenn alles bricht.

Den Gottesstab, den wünsch ich dir
in Glück und in Gefahr.
Er ist das hohe Siegespanier
der Ueberwinderschar.
Ihm strahlt der Hoffnung Gottesglanz,
um ihn schließt sich der Liebe Kranz,
und ob hier alles wankt und bricht —
der Stab bricht nicht!

Mein Schutz und meine Zuflucht.

Gott ist mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht. 2. Sam. 22, 3.

Dies Lied Davids finden wir auch im 18. Psalm. Es ist der Mühe wert, es ganz zu lesen. Welche Schönheit der Sprache und welche Glut der Empfindung! Der Dichter beschreibt nicht das Wesen Gottes, sondern das, was Gott ihm geworden ist und noch ist, und er hat das Lied gedichtet, als er auf dem Höhepunkt seines irdischen Glücks war. Beachte, wie oft er das Wörtlein „mein" gebraucht! Was kann in diesem Wort liegen! Wenn eine Mutter klagt: Mein Kind ist gestorben, welch eine Fülle von Leid ist dann darin enthalten! Und wie ganz anders klingt's, wenn ein Mann einem Mädchen sagt: Du bist meine Braut! Kannst du nun sagen: Der Herr ist mein Gott? und sagst du es mit strahlenden Augen, als verkündigtest du dein größtes Glück? Oder hast du Bedenken? Steht ein Leid zwischen Gott und dir? Auch David hat manchmal dunkle Wege gehen müssen, aber der Herr blieb sein Trost, seine Freude und seine Kraft. Wer an ihn glaubt, der kann aus Erfahrung rühmen: Mein Hort und Schild und Horn meines Heils, mein Schutz und meine Zuflucht.

Ein Hindu erzählte, er habe ein Bild von Rembrandt gesehen, das Bild eines Gesichtes, das hell erstrahlte, aber von dunklen Wolken umgeben war. Das hellstrahlende Gesicht inmitten der dunklen Wolken sollte das Antlitz Christi sein, sagte er. Um ihn sind Wolken. — „Es gibt vieles in bezug auf unsere Welt, das verwirrend und rätselhaft sein mag, aber in der Mitte all der dunklen Dinge sehen wir ein leuchtendes Antlitz: das Antlitz Christi. Dieses e i n e Angesicht vergeht nicht nur nicht, sondern es wird immer deutlicher, und es ist mir wie eine mitfühlende und wissende Seele. Ich kann warten, bis die Wolken, die es umgeben, eine Erklärung finden, — ob es Wolken zerstörenden Hagels oder eines erquickenden Regens sind; bis dahin habe ich eine Stelle in der Welt, die licht ist, und der ich bedingungslos vertrauen kann. Sollte dies Antlitz vergehen, so würde meine Welt in Nacht versinken. Es ist herrlich, einen Ort zu kennen, dessen man sicher sein und zu dem man seine Zuflucht in einer uns bedrängenden Welt stets nehmen kann. Ja, es ist herrlich, ein Christ zu sein." —

Ueberweisungen speziell. Gelder nach Paraguay.

Die freie Gaben, die fast in allen Gemeinden Kanadas monatlich gesammelt werden, um das MCC in ihrer segensreichen Arbeit in Europa und Südamerika zu unterstützen, sind eine Angelegenheit, die wir nie aus dem Auge lassen sollten. Es sollte dieses Missionswerk, daß sich in so vielen Jahren bewährt und vielen tausenden Heimatlosen helfende Hand dargereicht und ihnen geholfen hat, vor allen Dingen nach Kräften unterstützt werden damit auch die, für dies Jahr geplante Arbeit könnte durchgeführt werden.

Ich möchte jedoch in dieser kurzen Notiz etwas von den speziellen Gaben sprechen, die von verschiedenen Personen und Gemeinden noch extra zur Unterstützung von Schulen, Krankenhäusern, Bau von Kirchen, Altenheimen, Aufbau von Industrie und Unterstützung von Kranken und Frauen, die ihre Männer verloren, überwiesen werden.

Die Ueberweisung der Gelder von Kanada nach dem Auslande ist in den letzten Jahren sehr beschwerlich gewesen.

Es darf eine Person nicht mehr als $10.— pro Monat nach dem Auslande überweisen. Diese Verordnung ist auch heute noch voll in Kraft.

Wir sind jedoch froh und dankbar, berichten zu können, daß die kanadische Regierung vor kurzem dem Westlichen Zentralen Hilfskomitee in Winnipeg das Recht eingeräumt hat, Gaben für Schulen, Kirchbau, Krankenhäuser, Altenheime und sonstige Gaben für Unterstützung der Kranken und Bedürftigen nach Südamerika, Paraguay, in größeren Summen zu überweisen.

Daher ist es auch für die Gemeinden und auch einzelne Personen der einfachste, sicherste und weit beste Weg, die speziellen Gaben nicht direkt nach Paraguay zu schicken, sondern an euren provinz. Kassierer mit der Bitte, die Gaben weiter an den Haupt-Kassierer des Westlichen Hilfskomitees, A. C. De-Fehr, 78 Princeß Str., Winnipeg, zu schicken, von wo aus die Gelder dann ihrer Bestimmung gemäß in größeren Summen in registriertem Brief mit Rückantwort, weitergeleitet werden.

Bis soweit sind dem Westlichen Hilfs-Komittee noch keine von den überwiesenen Geldern verlorengegangen. Mit Gruß zeichnet,

C. A. De-Fehr.

Schulversammlung

der M. B. Hochschule in Winnipeg 173 Talbot Ave., um 8 Uhr abends am 15. Juni 1950.

Das Direktorium der Hochschule ladet alle Mitglieder, Schulfreunde und Eltern der Schüler zu einer allgemeinen Schulversammlung ein. Auch die Gemeinden werden gebeten, ihre Vertreter zu dieser Versammlung zu delegieren.

Da die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit die allgemeine wirtschaftliche Lage bedeutend beeinflußt haben, so ist es notwendig, den geplanten Anbau der Schule noch einmal der Versammlung vorzulegen, ehe damit begonnen wird.

Bitte, kommt und helft mit!

Brüderlich grüßend,

das Direktorium

Einladung.

Die M. Br. Gemeinde zu Boissevain, Man., ladet hiermit zu einem Jugendfest des westl. Kreises der Manitoba M. B. Gemeinden zu Sonnabend, den 24. Juni 1950, zu 10 Uhr morgens, herzlich ein. Das Fest wird bei Geschw. Aron Peters auf der Farm, 4 Meilen Nord von Boissevain und 1/4 Meile Ost vom Hochweg Nr. 10 (alter Weg) stattfinden.

* * *

Am 25. Juni, Sonntag, wird auf demselben Platze die Ordination der Geschwister Heinrich und Helen Derksen zum Prediger- und Missionsdienst vollzogen werden. Auch hierzu ladet die Gemeinde herzlich ein.

An beiden Tagen beginnen wir 10 Uhr morgens und nachmittags um 2 Uhr. Für heißes Wasser wird gesorgt sein.

Herzlich grüßend, im Namen der Gemeinde, D. D. Derksen.

Sagradower - Treffen.

Auf unsere Anregung haben sich viele zustimmend geäußert und so laden wir alle Sagradower u. Freunde zu Sonntag, den 25. Juni, zu einem Wiedersehen in der schönen Assiniboine Mennonite Mission Camp bei Springstein ein.

Folgendes Programm wird vorgeschlagen:

10.30—11.15, kurze Morgenandacht.

12.00 Uhr, gemeinsames Mittasmahl. Die Gäste möchten ihren Imbiß mitbringen; für heißes Wasser ist gesorgt. Wir hoffen, daß etliche der Neueingewanderten bereit sein werden, über die Ereignisse der letzten 20 Jahre mitzuteilen. Wir möchten mit den Berichten um 3 Uhr beginnen und bitten um folgende Vorträge:

1. Die Kollektivisierung 1928—31.
2. Die Hungersnot der 30-er Jahre.
3. Die Verschleppung von 1937.
4. Rückzug der Russen und Besetzung durch die Deutschen.
5. Die Evakuierung und Flucht.
6. Kurze Berichte über einzelne Schicksale.
7. Gedichte- und Liedervorträge.
8. Freiwilliges.

Wir haben niemandem ein bestimmtes Thema aufgetragen, bitten aber um rege Beteiligung. Wählen Sie bitte, was Ihnen zuspricht und teilen Sie es uns mit, wie es Ihnen aufs Herz gebunden wird.

Die Gäste aus Winnipeg können den Bus für die Hin- und Rückfahrt benutzen. Es dürfte weniger als ein Dollar pro Person kosten. Die Fahrgäste werden in Kildonan und im Bus-Depot abgeholt. Anmeldungen, sowie nähere Einzelheiten bei Isbrand Wiebe, 307 Kingsford Ave., N.-Kildonan; Jakob Reimer, 617 Toronto Str., Winnipeg, oder bei mir.

Mit bestem Gruß,

P. P. Bargen.
831 Valour Rd., Winnipeg.

Einladung

zur Jahressitzung.

Der „Bethel" Krankenhausverein zu Winkler, Man., ladet alle Glieder und Freunde zur Jahressitzung ein, welche **am 21. Juni, 7.30 Uhr abends, im M. B. Versammlungshause zu Winkler** stattfinden soll.

Neben den Jahresberichten und Wahlen kommen die Fragen unseres weiteren Ausbaues zur Besprechung:

a) Neuer Flügel,
b) Chronische Abteilung.
c) Altenheim.

Mit Gruß zeichnet,

das Direktorium.

Paysandu, Paraguay.

Zunächst viele herzliche Grüße an alle Leser mit Eph. 6, 16 u. 17 von der M. B. G. in Uruguay.

Vielen Dank für die freundliche Aufnahme meines Berichts über die Anfänge unserer kleinen M. B. G. in Uruguay vom 16. Dez. vorigen Jahres.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Die Kanad. Konferenz der M. Br. Gem. wird nicht vom 5. bis 10. August, wie früher gemeldet wurde, sondern vom 29. Juli bis zum 3. August d. J. stattfinden, laut Telegramm vom B. C. Kreisleiter Rev. J. Redekop.

— Die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, Man., darf auf 60 Jahre im Dienste unserer Gemeinschaft zurückblicken und sie feierte am 10. u. 11. Juni ihr wohlverdientes Diamanten Jubiläum. Das reichhaltige Jahrbuch 1950 zeigt den äußeren und inneren Werdegang der Anstalt: 4 Bilder der Schulgebäude; leitende Lehrer Wm. Rempel, H. H. Ewert, G. H. Peters, P. J. Schäfer; andere Bilder aus alter und neuer Zeit und kurzer geschichtlicher Ueberblick. Wenn in späteren Jahren auch noch 6 mennonitische Hochschulen entstanden sind, so ist diese älteste Anstalt doch bahnbrechend vorangegangen und ihr gelten heute unsere Glückwünsche!

— Der Morris Distrikt, Man., (Rosenort, McTavish, St. Jean, Silver Plains einschließend) verzeichnet 58 total zerstörte Häuser und 60 Ställe, so bei 1000 mehr oder weniger durch die Flut beschädigte Häuser und zirka 400 Ställe. Das Städtchen Morris hat dabei am schlimmsten gelitten.

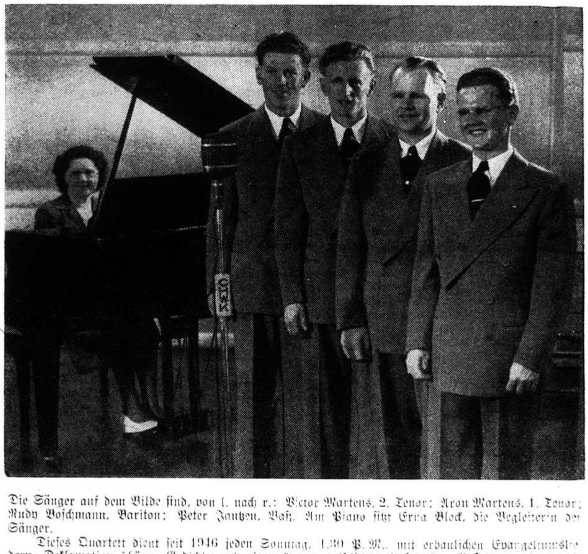
— Von Emerson bis Winnipeg sind von der Ueberschwemmung im Red River Tal 10,400 Häuser betroffen worden, wobei in 6158 nur die Keller Wasser hatten und in 3950 das Wasser über die Fußböden der Wohnzimmer stieg. Die Dominion-Provinz. Kommission hat die Kosten der Ueberschwemmung auf $26,630,000 eingeschätzt und Ottawa gibt vorläufig $12,500,000 zum Wiederaufbau. Die Abwehr gegen die Flut hat zirka 7 Mill gekostet. Obige Summe schließt den eventuellen Verlust einer Ernte des Farmlandes nicht ein.

— Ben Horchs Mennonitisches Symphon. Orchester gab am 5. Juni in der Winkler M. B. Kirche ein sehr erfolgreiches Konzert.

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

„Gospel Messengers" Männerquartett.

Yarrow, B. C., Box 27.



Die Sänger auf dem Bilde sind, von l. nach r.: Victor Martens, 2. Tenor; Aron Martens, 1. Tenor; Rudy Boschmann, Bariton; Peter Jantzen, Baß. Am Piano sitzt Erna Block, die Begleiterin der Sänger.

Dieses Quartett dient seit 1946 jeden Sonntag, 1.30 P. M., mit erbaulichen Evangeliumsliedern, Deklamation schöner Gedichte und einer kurzen geistlichen Ansprache. Außerdem dienen die Brüder auch bei andern Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Begräbnissen, und des öfteren ladet man sie ein, mit Programmen zu dienen.

Als „vom Sündentode Erstandene" sind sie in den Stand gesetzt, an allen Orten und unter verschiedenen Konfessionen Zeugen des Herrn zu sein. Zu diesem Zweck haben sie auch Schallplatten mit folgenden, Liedern die die Brüder des öffteren vortragen, anfertigen lassen: Peace Sweet Peace; Jesus is the Joy of Living; A Beautiful Life; Love Found a Way; Just a little Talk; To Eternity. Diese Schallplatten kommen in einer schönen und starken Mappe. Preis $4.85 und 15c Tare. Interessenten mögen sich an die oben angegebene Adresse wenden. (Eingesandt von P. Wiebe).

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die lange, schwere Reise.

(Aus einem Tagebuch von Anna Löwen, Adelsheim, Jasykowo Nr. 3, S.-Rußl.)

(Fortsetzung)

Will nun noch kurz beschreiben, wie es zuging. Vor zwei Tagen, nämlich den 13. April 1945, früh morgens, rollten die ersten amerikanischen Panzer an unser Dorf heran und in Geschwindigkeit war es besetzt. Sie fuhren durch und stellten sich dann in langen Reihen am Ende des Dorfes auf. Viele stellten sich an unsere Häuser und die andern links auf der Wiese. Weil eine große Flakstelle zwei km. ab war, so ging die Schießerei loß. Furchtbar dröhnten die Schüsse der Amerikaner aus den schweren Geschützen, weil sie so ganz nahe standen. Der Gegner antwortete mit Feuer und wir mußten in die Keller. Etliche Stunden ging es so fort, dann kam es drüben nach und nach zum Schweigen, während auf mehreren Stellen Rauchwolken und Feuer aufstiegen. Um Mittag wurde es still. Wir saßen noch im Keller, mit einem Male nähern sich Schritte der Kellertür und kommen herab. Es waren die ersten amerikanischen Soldaten. Der eine sprach deutsch: „Ihr dürft nun aus dem Keller kommen, wir hören jetzt auf zu schießen". Er sprach dann noch etliche freundliche Worte zu den Kindern, fragte nach Gewehren und sie entfernten sich. O wie dankbar waren wir unserem Gott, daß wir nun die Front überstanden und nach unserem Wunsche dem Amerikaner in die Hände gefallen waren. Nun haben wir schon zwei Tage Ruhe. Das Donnern entfernt sich immer mehr; hoffentlich kommen sie nicht wieder zurück. Militär haben wir in den Häusern, doch sie tun uns nichts zuleide. Wir hatten die letzten Wochen fast keine Nachtruhe. Immer wieder mußten wir die Kinder aus den Betten reißen und in den Keller eilen wegen den Fliegern.

13. August 1945. — Wieder ist eine ziemliche Zeit vergangen seit ich im April schrieb, wie wir in amerikanische Hände fielen, und wieder hat sich was zugetragen, wo wir damals keine Ahnung von hatten. Als wir ungefähr zwei Monate unter amerikanischer Herrschaft gewesen waren, da hörten wir hin und wieder, als ob nach der Aufteilung Sachsen und Thüringen wohl dem Russen zufallen würden. Das beunruhigte uns mächtig. Weiterfahren durften wir nicht mehr, waren doch überall die Zonengrenzen festgesetzt. Viele hatten auch ihre Pferde nicht mehr und Züge gingen noch keine. Wir beteten und hofften, daß es vielleicht nicht so kommen würde. Da, eines Tages, als wir von der Arbeit kommen, hören wir, daß es über Radio gekommen ist, daß Mitteldeuschland (Sachsen und Thüringen) dem Russen zufallen soll. Wir standen da, kaum unsern Ohren trauend; ruhelos und ratlos lief einer zum andern, was nun? Unsere Männer fingen an, die Militärregierung zu bitten, man möchte uns erlauben weiterzufahren. Doch es wurde uns abgesagt. Wir beten und hoffen auf Hilfe. Von Zeit zu Zeit versuchten wir es bei der Militärregierung. Da, eines Tages, erfuhren wir, daß der Herr die Herzen der Menschen lenken kann wie Wasserbäche. Unsere Männer kamen wieder und bekamen die Papiere, daß wir nach dem Westen in die englische Zone fahren dürfen. Wir waren darüber höchst erfreut und machten uns reisefertig. Viele aber glaubten nicht, daß der Amerikaner das Gebiet abgeben würde und wollten noch warten mit Fahren, bis noch etwas Näheres über Radio käme. Weil der Westen so zerschlagen war, so befürchteten die meisten, wir würden dort nicht Unterkunft und Brot finden. So kam es, daß wir uns teilten mit unsern lieben Adelsheimern. Auf der ganzen Flucht hatten wir uns bemüht, zusammenzubleiben und nun, wo es ruhig war, teilten wir uns. Nur zwei Wagen aus Kreis Zeitz fuhren heraus; unsere Geschwister Falks mit Schellenbergs und wir mit meiner Schwester. Wir danken noch heute dem Herrn, daß er es so führte, daß wir nicht Ruhe hatten bis wir fuhren. Aus Kreis Weißenfels, wo auch ein Teil Adelsheimer wohnten, fuhren mehr heraus. Die anderen wollten noch warten, bis sie was Genaues wüßten. Doch leider, leider, es ist damals nichts Näheres gekommen! Eines Tages wurde das Gebiet von den Russen besetzt. Die Aermsten wurden zurückgeführt und sind heute in der Verbannung. Nur etliche, wenige haben es gewagt, schwarz über die Grenze zu gehen und haben uns alles erzählt. Ich will es nun kurz streifen, welche Strecke wir gefahren sind von Sachsen über Thüringen, Hessen nach Westfalen, wo wir heute sind. — Den 19. Juni 1945 fuhren wir los und sind wieder 2 Wochen mit Pferde und Wagen gefahren. Viele, viele Trümmer haben wir gesehen, je weiter wir nach dem Westen kamen. Die einst so blühenden Städte Deutschlands liegen in Trümmer und Asche, eine Stätte der Verwüstung. Wir durfuhren die Städte Jera, Jena, Gotha, Weimar, Eisennach, Kassel und Paderborn. Als wir bei Paderborn vorbei waren, hielten wir Rast und suchten Arbeit mit Unterkunft, welches wir beides hier auf dem Gut Ringelsbruch gefunden haben.

13. Januar 1946. — Wieder ist Weihnachten vorüber; schon das dritte Mal seit wir unser liebes Adelsheim verlassen haben und jedesmal feiern wir es anderswo. 1943 waren wir in Oberschlesien im Lager. Weihnachten 1944 feierten wir in Polen. 1945 waren wir nun in Westfalen, wo mögen wir wohl die nächsten Weihnachten feiern? Ich muß ja sagen, seitdem der liebe Bruder C. F. Klassen uns aufgesucht hat, sind wir alle nicht mehr so niedergeschlagen. Als ob neues Leben in unsere Glieder gekommen, so hat uns diese Hoffnung, noch einmal eine Heimat zu bekommen, belebt. Nun, da unsere lieben Mennonitengeschwister in Kanada und USA erfahren haben, daß noch viele von uns im Westen sind und es auch wissen, wie es uns geht, glauben wir bestimmt, daß sie sich für die Sache einsetzen werden und werden uns helfen, für uns und unsere Kinder eine Heimat zu finden. Könnten wir doch unsere Mutter und Geschwister noch erst finden! Doch bis heute suchen wir vergebens. Sind sie vielleicht dem Russen in die Hände gefallen, oder liegen sie etwa wo unter den Trümmern? Wenn man so die vielen Ruinen sieht, dann denkt man, wer mag wohl darunter begraben sein? Manche werden lebendig begraben sein, weil man bei den Fliegerangriffen in den Kellern Schutz suchte. Wenn dann die großen Steinhäuser einstürzten, so wurden sie da lebendig begraben. Wie manch ein Vater oder Verwandte steht heute vor diesen Trümmern und weiß nicht, wie er seine Lieben herausholen kann. Von einem Manne, der aus der Kriegsgefangenschaft kam, wurde erzählt, daß er nach Hause kommt und findet sein Heim in Trümmern. Wo mögen nun wohl seine Lieben sein? Er macht sich auf, er sucht bei den Verwandten überall, doch niemand weiß etwas von ihnen. Er aber, in seiner Sorge um die Seinen, sagt sich: „Ich muß Gewißheit haben". Mit dem Spaten in der Hand gräbt er nun in seinen Trümmern. Nach langer, langer und schwerer Arbeit gelangt er zur Kellertür. Er reißt sie auf und was sieht er da? Dort ist seine Frau, beide Kinder in den Armen, daneben die Mutter. Was mag so ein Vater bei diesem Anblick durchgekämpft haben! — Doch er hat Gewißheit, die er suchte. Wie manche unserer Männer, die heute ruhelos in den Trümmern Deutschlands herumsuchen nach ihren Lieben, können sich diese Gewißheit nicht verschaffen. Sie besitzen nicht einmal diese Trümmer, sei stehen vor einem „Nichts". Wenn der liebe Gott nicht auf irgendeine wunderbare Art es so führt, daß sie erfahren, wo die rote Flut vom Osten ihre Lieben hingetrieben hat, so erfahren sie garnichts. Den Verlust der Güter kann man auch noch eher ertragen, doch wenn erst die Lieben verloren sind, das geht viel tiefer, da schwinden die Tränen um verlorene Güter, da gelten die Tränen nur den lieben Angehörigen.

— „Was Gott tut, das ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille!" —

26. Oktober 1946. — Wieder sind 8 Monate vergangen, seit ich das letztemal schrieb. Es ist ja alles so eintönig und man wartet von Tag zu Tag auf Nachricht von drüben. Eine Familie von hier, Geschwister Joh. Schellenbergs, sind schon ins Lager gerufen. Wir haben vor einer Woche die Freude gehabt, einen Brief von drüben zu bekommen, daß unsere Einreise genehmigt ist. Das hat uns hoch erfreut! Von meiner Mutter und Geschwistern haben wir in dieser Zeit erfahren, daß sie in der Verbannung sind, daß man sie auseinandegerissen hat, und daß Mutter den ganzen Tag hungert.

— „Ach, daß die Hilfe aus Zion käme
und Gott sein gefangen Volk erlöste!" —

24. November. — Weil heute für uns so ein ganz besonderer Tag ist, so will ich doch noch mal das Wichtigste beschreiben. Es sind heute nämlich drei Familien von unserem Gut weggefahren. Sie wurden ins Lager gerufen. Das sind H. Wölk mit Familie, H. Krahn mit Frau und meine Schwester, Maria Schapansky mit Tochter. Nun sehen wir doch, daß es Wirklichkeit wird mit unserer Auswanderung! Wie lange haben wir gewartet, gebetet, gehofft und geglaubt; dann wieder in Angst und Zweifel gekommen! Wird es auch Wirklichkeit werden, oder wird uns die schwarze Wolke vom Osten bedecken, ehe wir wegkommen? Bei diesem Gedanken krümmt sich das Herz vor Grauen und Schmerz und seufzt immer wieder: „O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen!" Heute sehen wir, Er hört das Schreien seiner Kinder, die zu Ihm Tag und Nacht rufen. Gebe Gott, daß auch wir bald fahren dürfen zur Bearbeitung.

27. Dez. — Wieder ist Weihnachten vorüber. Schon das vierte Mal auf der Flucht! Haben ganz schön gefeiert. Hatten die große Freude, daß unsere Schwester mit Tochter zu Weihnachten vom Lager her zu Besuch kam. Auch hatten wir mit den Kindern vom Hof ein kleines Weihnachtsprogramm gelernt und so wurden wir doch festlich gestimmt. Auch hatten wir uns Kuchen gebacken, da wir doch vor Weihnachten vom M.C.C. noch etwas Mehl bekamen. Was die Freude noch sehr erhöhte war, daß wir kurz vor Weihnachten noch für die Kinder Schultaschen bekommen hatten und auch etwas Kleider. Das hatten wir uns weggelegt zu Weihnachten und nun hatten die Kinder wirklich eine Ueberraschung.

9. Januar 1947. — Heute, Sonnabend, hatten wir die große Freude, das erste Telegramm zu erhalten, zur Varkommission nach Gronau zu kommen. Das Telegramm kam gerade, ehe wir uns abends zur Gebetsstunde versammelten, die wir in unserem Zimmer mit den andern zusammen hatten. Ich war so zerstreut und mein Herz jubelte!

— „Du hörst, ja du erhörst Gebet, der du von ferne schon verstehst." —

11. März. — Morgen ist es nun so weit, daß wir Ringelsbruch, wo wir nun bald 3 Jahre gearbeitet haben, verlassen dürfen, um nach Hannover ins Lager zu fahren. Wir sind schon etliche Tage im Packen, doch mit ganz anderen Gefühlen packen wir heute, als sonst, wo wir in aller Eile zur Flucht packten. Diesmal tun wir es mit Freuden, in der Hoffnung, doch einmal eine Heimat zu bekommen. Gebe Gott, daß wir die Kommission glücklich bestehen könnten.

27. März. — Heute ist Ostersonntag und wir befinden uns nun schon zwei Wochen im Lager. Es ist ein warmer Tag, die Sonne scheint, eine wahre Osterstimmung! Zur Erhöhung des Festes trägt auch viel bei, daß wir die lieben Geschwister Wichert von Uebersee unter uns haben.

12. April. — Will nun noch einmal, und zwar zum letzten Mal, etwas über Buchholz schreiben, denn Buchholz, diese Stätte des Gebets, darf in unserer Geschichte nicht ausgeschaltet sein. Viel reiche Segensstunden durften wir hier haben. Es ist wohl so wie ein Bruder sagte, in Buchholz werden die Menschen wohl äußerlich bearbeitet, aber manche auch innerlich. Jeden Tag baben wir Abendsegen. Nun wird dieses Lager aufgehoben. Morgen fahren 500 Personen ab und auch wir sind darunter. Die übrigen sollen übermorgen uns nachkommen. Wollen sehen, was Fallingbostel uns Gutes bringt? Wir sind ja immer noch nicht vor dem kanadischen Arzt gewesen.

15. April. — Sind Mittwoch, den 14. April, hier nach Fallingbostel gekommen. Es ist ein sehr großes Lager, wo bei deutscher Zeit viel Militär ausgebildet wurde. Es sind wohl 76 Häuserblocks, alle in ganz gutem Zustande; gut gebaut mit vielen Zimmern unten auch oben, nur hin und wieder ist ein zerschossenes oder ausgebranntes Haus.

25. April. — Es ist heute Sonntag. Wir fühlen uns hier in Fallingbostel schon ganz heimisch. Auch hier dürfen wir uns oft ums Wort Gottes scharen. Hier sind gegenwärtig wohl bei 1400 Mennoniten, auch viele Prediger haben wir hier und auch ein Gesangverein ist schon gebildet. Sonntag Abend wird immer ein freiwilliges Programm gebracht.

28. April. — Da wir heute die große Freude hatten, mit den Platten von den Röntgenaufnahmen vor den kanad. Arzt zu kommen, so will ich mir das in mein Heft schreiben, damit uns dieser wichtige Tag unvergeßlich bleibe. Den dritten Tag standen wir schon an bei dem kanad. Arzt, betend und bittend: „O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen," Wie froh waren wir alle, wenn unsere Leute herauskamen mit den Platten in der Hand freudestrahlend. Dagegen, wie niederdrückend wirkte es, wenn andere gebeugt und traurigen Auges herauskamen mit einem weißen Zettel in der Hand, eine Anweisung zum Lagerarzt. Wenn dann mehrere hintereinander mit solchen Zetteln kamen, da sank dann manche frohe Hoffnung der Wartenden. „Was, sind wir besser als jene, die haben bestimmt auch gebetet" — so denkt man. Doch, der eine ist auf 6, der andere auf 3 Monate zurückgestellt und im Stillen seufzt das Herz immer wieder: „O Herr hilf, o Herr laß wohlgelingen!" Dann kommt wieder eine Familie heraus, Vater, Mutter, sieben Kinder — alle haben die Platten. Es werden neue herausgerufen; jedesmal lauscht alles gespannt. Jetzt hören wir unsere Namen rufen. Etwas ängstlich, doch im festen Glauben an Gottes Hilfe, treten wir ein. Wir werden untersucht, Augen, Ohren, dann gehts hinter den Vorhang „Ausziehen", hören wir die Dolmetscherin sagen. Dann kommt der Arzt herein, horcht, fühlt, mustert von unten bis oben und stumm geht er, wie er gekommen ist. Er kann nähmlich kein Deutsch. Wir kleiden uns an, kommen heraus, wartend, bekommen wir die Platten? — Da, mein Mann ist schon draußen mit der Platte, dann wird mir meine gegeben, auch die 9 jährige Frida bekommt ihre. Wir gehen hinaus, freudestrahlend. Dann kommt auch die 16 jährige Anni. Auch sie hat die Platte. Das Herz jubelt in der Brust und, o wie dankbar bin ich meinem Gott! Dann steigt der Gedanke auf, wieviel wichtiger wird es einmal sein, wenn an jenem großen Tage unsere Namen im Buche des Lebens stehen werden und wir dürfen eingehen zu unseres Herrn Freude.

— „Gott, verhelf uns aus Gnaden dazu!" —

3. Mai. — Da wir gestern einen so schönen Tag verlebt haben, so will ich etwas davon in mein Büchlein schreiben, damit wir die wichtigen Tage nicht vergessen und sie uns ein teures Andenken bleiben. Vormittag war Gottesdienst. Aeltester Onkel Winter sprach über Matth. 13, 44—50. Nachmittags war Sonntagsschule und abends hatten wir die lieben Geschwister P. Dyck unter uns. Sie haben uns so manches erzählt und uns in Lichtbildern die Ausreise der Mennoniten aus Berlin und München, vom Bremerhafen nach Paraguay gezeigt. Ja, wunderbar hat Gott unser Volk geführt. Es ist fast unbegreiflich, wie er die Gruppe aus Berlin hat herausgeführt. Der Herr hat unsern l. Geschwistern, die von Uebersee gekommen sind uns zu helfen, in dieser Sache viel Kraft und Glaubensmut geschenkt. Es geht mit der Berlinergruppe wohl so: „Durch den Glauben fielen die Mauern von Jericho". Ja, was wäre auch aus uns geworden, wären die nicht gekommen, uns ihre Bruderhand zu reichen. Viel, viel Dank schulden wir dem M.C.C.. Wenn man das auf Lichtbildern sieht, wieviele die gespeist haben, dann ist es uns klar, wo die Spenden geblieben sind. Auch wir bekommen nun jede zweite Woche etwas Verpflegung vom M.C.C. Das tut gut, wenn wir auch nicht über Hunger zu klagen haben. Bekommen jeden Mittag Maisgrütze oder Graupensuppe aus der Küche, doch wie freuen wir uns, wenn wir nun noch etwas Mehl und Fett bekommen, dann kochen wir uns zum Abendbrot noch etwas. Es geht uns nun auch so: „Sie säen nicht, sie ernten nicht und Gott im Himmel nährt sie doch." (Fortsetzung folgt)

Abschiedsrede

an die graduierende Klasse des M. Br. Gem. Bibelcollege zu Winnipeg.

Abgehalten von Pr. A. H. Unruh, den 12. 6. 49 in d. Nord-End-Kirche.

(Schluß)

Es sagte mal ein Lord zu einem Bischof: „Sagen Sie mal, wie kann ich meinem Sohne die Möglichkeit geben etwas zu werden?" Der Bischof antwortete: „Gib ihm Armut und gewisse Teile — Werkzeuge, womit er etwas anfangen kann." Warum? Er wußte, wenn er arm sein würde, dabei aber Werkzeuge haben, womit er arbeiten könnte, dann konnte er etwas Tüchtiges werden.

Gerade so hat Gott euch gegeben: er gab euch die Armut, er gab euch aber auch das Werkzeug, die Ausrüstung etwas zu erreichen. Und es hängt ganz davon ab, was ihr damit machen werdet. Die Gabe kann zum Segen werden, und mancher Lahme der Umgebung, der von Mutterleib an lahm ist, wird aufspringen.

Diese beiden Menschen, diese Zeugen, haben eine Glanztat des Gebens geübt; sie taten es im Besitze eines großen Kapitals. „Silber und Gold habe ich nicht. Was ich aber habe, das gebe ich dir. Im Namen Jesu, stehe auf!"

Was war das Kapital dieser beiden Männer? Es war der Name Jesu, den sie ergriffen hatten, als den einzigen Namen zur Seligkeit, als den Namen, der über alle Namen ist, der alle Größen dieser Welt in den Schatten stellt: Es bestand in dem Namen, in dem sie beten konnten, was sie wollten und Erhörung finden. Der Name Jesu war ihr Kapital. Meine Teuren, sie hatten in diesen Namen hineingeschaut. Sie wußten, wie Jesus den Namen Christus bekommen hatte dort oben, zur Rechten des Vaters, nach seiner Erniedrigung. Sie hatten den Namen Jesu ergriffen; sie hatten ihn an sich erfahren. Und jetzt hatten sie kein größeres Kapital, als den Namen Jesu.

Wenn einige von euch in die Heidenwelt hinausgehen und die Gelegenheit haben werden, zum ersten Male den Namen Jesu einem Menschen ins Herz so hineinzugravieren, daß er bleibt und daß der Name Jesu seine Wunder wirken wird, werdet ihr eine tiefe Freude erfahren. Ihr werdet um euch her Verzagte finden, die an allem verzagt und verzweifelt sind und ihr werdet ihnen den Namen Jesu sagen, und sie werden in dem Namen Jesu eine Stütze finden, daß sie sich auchrichten können. Dann werdet ihr die Armen sein, die viele reich machen.

Ich freue mich, Geschwister, daß ich weiß, daß ihr diesen Namen kennt. Und wenn ihr das Lied singt: „O, wie süß klingt Jesu Namen", dann ist das bei euch nicht Theorie, die angelernt worden ist, sondern das ist bei euch Gewißheit aus der Erfahrung.

O, der Name Jesu, wie ist der so mächtig! Ich hatte einmal die Gelegenheit, mit dem Vater von unserem Bruder Derksen eine verzweifelte Frau zu besuchen. Wir standen da vor einer eisernen Tür. Da war unser einziger Wunsch, daß sie noch einmal den Namen Jesu anrufen würde. Mit Gottes Gnade konnten wir sie dazu bewegen. Sie rief den Namen Jesu an. Später traf ich diese Frau in Brit. Columbien. Wer hatte sie wieder hergestellt? Nur jenes Wort damals — Jesus. Das war unser einziges Kapital damals dieser Frau gegenüber.

Der Name Jesu ist eure Ausrüstung, die ihr bekommen habt. Nicht das Wissen über die verschiedenen Dinge, nicht das Zeugnis, nicht der Titel, sondern die Kenntnis des Namen Jesu ist euer Kapital, und je tiefer ihr da hineinschaut, desto kräftiger wird euer Zeugnis sein. Ich sage — im Besitze eines großen Kapitals gingen die Apastel hinaus — im Glauben an den Namen Jesu.

Sie hatten aber noch ein Gut bei sich und das war ihre Willigkeit — sich auszugeben. „Was ich habe, das gebe ich dir". Alles, ich leere meine Taschen, alles — was ich habe. Denkt euch mal vor einem Bettler stehend und ihr gebt ihm alles Geld, das ihr habt. Aber hier war nicht Geld, sondern Kraft des Glaubens.

Der Dichter Turgenew ging einst auf der Straße. Da kam ihm ein Bettler etgegen und bat ihn in demütiger Weise um Almosen. Er griff in die Tasche; er hatte aber nichts. Da reichte er dem Bettler die Hand und schüttelt sie ihm. „O", sagt der Bettler, „das ist auch etwas". Da merkte der Dichter — es gibt etwas, das ist mehr wert, als wenn man etliche Geldstücke gibt.

Was ich habe, das gebe ich dir! Ich bin willig, mich voll und ganz auszugeben, mein Herz zu erschließen, meine Seele auszuschütten. Ich bin willig, dir zu dienen mit allen geistlichen Kräften, die ich habe. Ein einsamer Bettler dort ganz allein und dem willig — so zu dienen? Ja, meine Lieben, das ist das Kapital, das ihr habt. Nicht nur, daß ihr den Namen Jesu habt kennengelernt, sondern, was ihr davon ergriffen habt. Ihr seid willig, euch hinzugeben und auszugeben, und dann wieder allein zu geben, und euch neu füllen zu lassen. Wenn ihr eine Wahrheit am Morgen erfahren habt, dann müßt ihr diese Wahrheit am selben Tage irgendwo anbringen. Ihr dürft nicht sagen: „Montag erkannte ich die Wahrheit, Dienstag jene, Mittwoch jene und, womöglich, habt ihr Sonntag nicht die Möglichkeit zu predigen und dann habt ihr all die Güter aufgespeichert und vergeßt sie. Nein, ihr müßt euch jedesmal ausgeben, wenn euch was offenbart worden ist. Nehmt dieses als euer Motto mit: „Was ich habe, das gebe ich euch".

Sie hatten noch mehr Güter; sie hatten auch noch die Willigkeit, körperlich anzugreifen, persönlich zu heben. Jener Mann glaubte schon, was er ihnen sagte, da griffen sie ihn noch an und hoben ihn auf. Dieses persönliche Stützen eines Menschen, bei dem es anfängt zu dämmern, bei dem das Morgenrot durchbrechen will; den zu stützen, das er stärker werde. Da ist manchmal persönliche Freundlichkeit so gut, persönliche Unterstützung, vielleicht sogar körperlich.

Wir hatten in Winkler eine Frau, die war mit allem zerfallen. Wir hatten in der Schule einen Bruder. Wißt ihr, was der tat? Der brachte jener Frau täglich das Wasser. Eine Frau, die an keinen Menschen mehr glaubte, erkannte wieder Liebe. Das ist das Kapital, das ihr habt.

Zuletzt sehen wir, daß diese beiden Menschen in ihrem Vermögen noch etwas hatten: das Festhalten des Geretteten — die Bruderliebe. „Und der Geheilte ging mit ihnen in den Tempel". Die Apostel verschmähten es nicht, mit dem Bettler immer zusammen zu sein. Das ist auch eine besondere Gnadengabe. Man kann als ein großer Evangelist große Massen beeinflussen. aber man kann vielleicht nicht den Einzelnen, Niedrigsten, den Gesunkensten, der in der Evangelisationsversammlung gerettet wurde, innerlich festhalten und immer und überall als sein Freund erscheinen. Man stellt ihn vielleicht doch auf Selbstunterstützung. Aber vor einer großen Gesellschaft, wo man gefeiert wird als großer Evangelist, mit diesem Verkommenen oft zusammen zu sein, daß die Leute es sehen, daß er mein Freund ist? Man erscheint dann nicht nur als Person mit ihm, die ihn bearbeitet, sondern als Freund mit ihm zusammen in der Gemeinschaft und preist zusamen Gott. Das war das Kapital dieser Menschen, die Glaubenstat des Gebens, des Darreichens.

Ich wünsche, daß ihr heute nicht in Verzweiflung sagen würdet: „Silber und Gold habe ich nicht", sondern ruhig sagt: „Was ich aber habe, das gebe ich."

Einer von Wesley's Mitarbeitern war sehr arm. Als er starb, hatte er nur einen Schilling in der Tasche. Da sagt Wesley: „Das ist gerade genug, um zum Richter zu gehen". Sie wurden oft verfolgt.

Je weniger sie Gelderwerb pflegten, desto stärker beschäftigten sie sich mit den Heilsgütern. Gebe Gott euch das! Was ist die Folge davon? Derselbe Petrus hat ein schönes Wort gesagt, 2. Petri 1. Da sagt er: „So reichet dar im Glauben", und dann fügt er hinzu, „Wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu seinem Reich". Wer immer seine Güter darreicht und dann an die Grenze des Lebens kommt, dem hält der Herr die offene Tür und sagt: „Komm herein, du Gesegneter". Das habt ihr vom Darreichen. Und so gehet hin und reicht in eurem Leben dar, was Gott euch gab! — Amen.

Reiseplan

für die Missionarin Marie Regier in Manitoba vom 11.—29. Juni einschließend.

11. Juni,		nachmittags, Oak Lake, Isaak Thiessen. abends, Rivers, Ab. Isaak.
12.	„	Mc Creary, Heinr. Olfert.
13.	„	Fork River, Corn. Janzen.
14.	„	abends, Whitewater. G. G. Neufeld.
15.	„	nachm., Lena, Jac. Peters. abends, Cristal City, G. Bock.
16.	„	nachmittags, Carman, Henry Löwen. abends, Elm Creek, P. Fehr.
17.	„	abends, Homewood, D. D. Klassen.
18.	„	Frauen Miss. Konferenz.
19.	„	nachmittags, Plum Coulee, Bernh. Wiebe. abends, Rosenfeld, A. Thießen.
20.	„	nachmittags, Gretna, Abr. Janzen. abends, Altona, D. Schulz.
21.	„	nachmittags, Halbstadt, Joh. Driediger. abends, Blumenort, J. H. Klassen.
22.	„	nachmittags, Gnadenthal, A. P. Bückert. abends, Lowe Farm, A. H. Wiebe.
32.	„	nachmittags, St. Elizabeth. H. Friesen. abends, Arnaud, J. Pötker.
24.	„	abends, Glenlea, Joh. Friesen.
25.	„	nachmittags, Morden, J. Pauls. abends, Winkler, Harry Friesen.
26.	„	nachmittags, Grünthal, H. Warkentin. abends, Steinbach, J. P. Reimer.
27.	„	nachmittags, Riverville, J. J. Klassen. abends, Winnipeg, J. H. Enns.
28.	„	nachmittags, Pigeon Lake. D. Abrams. abends, Winnipeg, J. J. Friesen.
29.	„	nachmittags, Springstein. W. H. Enns. abends, Winniveg, Jacob Töws.

Wir bitten hiermit die betreffenden Gemeinden und Brüder, dafür Sorge zu tragen, daß Schwester Regier rechtzeitig jeden Platz erreicht. Jeder sollte dem auf dem Programm folgenden Ort berichten, wie und wann Schw. Regier hingebracht wird. Wir wünschen, daß sie keine Schwierigkeiten und Unangenehmlichkeiten bezüglich der Reise haben brauchte.

W. Enns.

Weitere Liste

der Spenden für das Mennonitische Hilfswerk, M.C.R.C., Mai, 1950.

C. C. Penner, Fort Garry, Man., $5.00; M. Gemeinde, Lena, Man., $46.71; Erhalten durch J. Unruh. Wpg., Man., — $471.73. (Davon: $38.73 M. G. Mc Creary; $20.00 Lichtenauer M. G.; $25.00 Reintal Nähverein; $148.00 M. B. G. Boissevain; $200.00 Blumenorter M. Gem.; $40.00 Neu Reinfeld Bergtaler Gemeinde).

Mennon. Prov. Relief Committee of Alberta — $1352.86. (Davon: $33.91 M. G. Rosemary; $25.00 Dan Peters, Lacombe, Alta.; $33.25 Gruppe Munson; $5.45 M. G. Gem; $35.85 M. G. Springridge; $5.00 M. G. Vauxhall; $340.00 M. G. Coaldale; $23.16 M. G. Calgary; $17.90 M. G. Tofield; $8.40 M. B. G. Vauxhall; $45.25 M. B. G. Linden; $27.42 M. B. G. Grassy Lake; $94.58 M. B. G. Coaldale; $50.00 H. H. Unger, Grande Prairie; $200.00 M. B. G. Pincher Creek; $7.00 Gruppe New Brigden; $25.00 allgem. Versammlung in Tofield; $131.23 in Rosemary; $244.46 in Coaldale).

Carman M. G., Carman, Man. $59.17; M. B. G. Justice, Man. $20.00; M. B. G. Steinbach, Man. $27.00; P. Schröder, Grand Forks. B. C. $5.00.

Menn. Prov. Relief of Saskatchewan — $861.24. (Davon: $502.95 Rosenorter G.; $318.29 Sharon G., Guernsey; $40.00 M. B. G. Hepburn).

W. Enns, Springstein, Man. $10.00; M. G. Frauenverein, Steinbach, Man. $100.00; M. B. G. Kitchener, Ont.$54.26; M. B. G. Elm Creek, Man. $50.00; M. B. G. Riverville, Man. $20.50; Schönfelder M. G., Pigeon Lake, Man. $14.40; M. B. G. Manitou, Man. $61.91; Is. Bergen, Winnipegosis, Man. 26.00; Menn. Prov. Relief Committee of Alta. $500.00; M. B. G. Arnaud, Man. $8.50.

Mennon. Prov. Relief Committee of Sask. $672.41. (Davon: $85.60 Eigenheim G.; $205.00 Nordstern G. Drake; $18.45 Carrot River; $18.00 Scarpe S. School; $90.00 M. B. G. Herbert Kreis; $40.44 Herbert Konf. G.; $51.67 Evang. M. B. G. Hepburn; $122.22 Bethania M. G. Watrous; $41.03 ungenannt).

M.B.G. Gnadenthal, Man. $56.00; M. G. Lena Gruppe $16.20; M. B. G. Nord Kildonan, Man. $120.90; Hoffnungsfelder M. G. Rabbit Lake, Sask. $60.00.

Mennon. Prov. Relief Committee of B. C. $1796.37. (Davon: $18.75 Arnold M. B. Jugendverein; $10.00 Kelowna B. M. G.; $34.00 Yarrow B. M. G. S. S.; $66.04 Aldergrove M. B. G.; $121.19 Abbotsford B. M. G.; $53.93 Abbotsford Süd M. B. G.; $25.29 East Chilliwack M. B. G.; $100.00 Matsqui M. B. G.; 69.73 Yarrow M. B. G.; 123.47 Yarrow M. B. G. Frauenverein; $162.51 Abbotsford allg. Versammlung; $160.43 in Sardis; $24.00 in Vancouver).

M. B. G. Nord End, Winnipeg, Man. $24.46; M. B. G. Arnaud, Man. 16.00; M. B. G. Manitou, Man. $30.91.

M.C.R.C. Kassierer,

A. C. De Fehr.

Coaldale, Alberta.

— Am 7. Mai ließen sich im M. B. Bethause trauen Johann P. Thießen und Anna Wiens, ein alleinstehendes Mädel, daß vor einem Jahra nach Kanada kam.

— Am 14. Mai wurde in der M. B. G. der Muttertag gefeiert. Rote und weiße Blumen wurden verkauft. Der Erlös davon, $224.00, wurde bestimmt zur Einrichtung eines Krankenzimmers mit zwei Betten in der „Bethesda" Nervenheilanstalt in Ont.

— Nachdem wir längere Zeit trockenes Wetter hatten, änderte es Montag, am 15. Mai. Es wurde dunkel und wir bekamen einen kleinen Spritzer. Am nächsten Tage hatten wir dann einen schönen Regen, den wir mit Dank entgegennahmen.

— Sonntag, am 21. Mai, wurden im M. B. Bethause getraut, Witwer Hermann Wiebe und Frl. Helena Reimer, Tochter von Geschw. Johann Reimer.

— Da der Vereinsarzt, Dr. Mc Fethridge, als Mitarbeiter in eine Klinik in Lethbridge eintritt, sah sich der mennon. Gesundheitsverein bei Coaldale genötigt, sich nach einem andern Arzt umzusehen. Der Verein hat einen tüchtigen deutschsprechenden Arzt gefunden und angestellt.

— Der alte Br. Joh. Unger ließ sich den Star operieren. Die Augenoperation fiel gut aus. Da die alten Brüder, Gerh. Martens und Pred. Joh. Töws dasselbe Leiden hatten, ließen sie auch an sich diese Operation vollziehen. Auch diese sollen gut ausgefallen sein. Die Brüder sind noch in Lethbridge im Hospital, sehen aber der Genesung entgegen.

— Das Wetter ist gegenwärtig kühl und windig. P. H. Regehr.

Immigranten

— Am 31. Mai landete in Winnipeg Frl. Luise Rempel, die von Paraguay per Flugzeug gekommen war. Sie fuhr zuerst zu ihrer Schwester, Fr. Anna Friesen, im Heim „Bethania" und dann zu Joh. Janzen, Box 204, Coaldale, Alta. Frl. Rempel, 34, kommt aus Schönsee, S.-Rußland und war auf der „Volendam" anno 1947 nach Paraguay gelangt.

— Aus Europa kam mit der „Ascania" am 27. Mai S. van Dyck und fuhr zu seinem Onkel Abr. Vogt, Steinbach, Man.

— Mit der „Beaverbrae" am 8. Juni kam die Familie Geo. Flatt, 3 Personen. Sie fuhren zu Ph. Flatt, 130 Couburg Ave., Winnipeg.

Funk, Hans und Florentine — zu B. A. Dyck, Newton Siding, Man.

Dörfling, Karl u. Familie, 4 Personen, — zu P. J. Pankratz, Box 122, Truax, Sask.

Lamek, Irmgard — zu G. Regehr, Box 301, Brooks, Alta.

Hein, Martha — zu Ida Klassen, 6550 Marine Dr., Vancouver, B. C.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Goslar, Deutschland.

Vor einigen Tagen kam ich aus den Lagern Fallingbostel und Gronau. Die Geschwister in Fallingbostel hatten mich eingeladen, da sie schon länger keinen Predigerbesuch hatten.

Als ich am 6. Mai, einem Sonnabend, etwa um 8 Uhr abends hinkam, fand ich die Geschwister schon in der Gebetstunde, die von Bruder Pauls geleitet wurde. Nach Schluß begrüßte ich die lieben Geschwister herzlich, die ich ja schon alle kenne. Auch ein russischer Bruder, früher Hannover, war anwesend. Am nächsten Tage holte er mich nachmittag ab, und ich diente den russischen Geschwistern. Unseren mennonitischen Geschwistern durfte ich bis einschließlich Mittwoch dienen.

In Fallingbostel waren jetzt nur 23 Personen, unter ihnen auch die jungen Geschwister Cornelius Pauls, die in derselben Woche nach zweieinhalbjähriger Wartezeit abfahren durften, und die lieben alten Kätlers, die schon über drei Jahre warteten, nun wohl durch waren, aber immer noch nicht fahren konnten, weil „noch ein Papier" fehlte, wie die Tante sagte. Sie waren einmal von den ersten in Mühlenberg, dann traf ich sie immer in Buchholz, in Fallingbostel und auch in Gronau. Vor einem Jahr, als ich in Fallingbostel war, wurden sie endgültig abgelehnt, und nun waren sie fast zum Abreisen. Der Herr hat die vielen Bemühungen des MCC und ihrer Kinder in Kanada endlich doch mit Erfolg gekrönt. Als ich in Fallingbostel abfuhr, war die liebe Tante schier in Verzweiflung, ich tröstete sie und sagte: „Auf Wiedersehn in Kanada, denn in Europa wohl nicht mehr!" — "Glauben Sie?" fragte sie resigniert. Heute schwimmen sie mit Geschwister Pauls der neuen Heimat Kanada zu, ein Zeichen, daß beim Herrn nichts unmöglich ist.

Mittwoch kam Herr Jäddert aus Gronau, der vor kurzem mit seiner Frau aus Palästina zurückgekehrt ist und jetzt wieder in Gronau arbeitet. Er wollte eine alte Frau Martens holen, die in Wentdorf bei Hamburg bearbeitet wurde und nun leider wieder nach Gronau zurückmußte, weil ihre Verwandten in USA noch eine Kaution von 1000 Dollar hinterlegen sollten als Bürgschaft, daß die alte Frau der Regierung nicht zur Last fallen werde. Frl. E. Esau, MCC-Arbeiterin in Fallingbostel, fuhr schon morgens nach Wentdorf, die Frau Martens zu holen, dann wollte der Wagen an demselben Tage noch nach Gronau zurück. Leider wurde Frl. Esau etwas am Wagen, und sie mußte in Hamburg übernachten. Infolgedessen mußte auch Herr Jäddert in Fallingbostel übernachten. Nun hielt er uns nach der Abendandacht einen interessanten Bericht über seine Erlebnisse in Palästina, wo sie unter arabischen Flüchtlingen ein paar Monate arbeiten durften.

Herr Jäddert war das erste Mal in Fallingbostel. Wir fuhren auch zum Friedhof, auf dem drei Mennoniten, als letzte Frau Köhn, ihre letzte Ruhestätte fanden. Ihrem Wandern wurde hier ein Ziel gesetzt.

Donnerstag fuhren wir dann nach Hamburg, wo wir am Hauptbahnhof Frl. Esau trafen und dann mit ihr nach Wentdorf fuhren. Es liegt 20 Kilometer nördlich von Hamburg, auch ein Riesenkomplex von Kasernen, aber doch nicht so schön, wie Fallingbostel. Ach, wie freute sich die liebe Frau Martens, daß sie wieder nach Gronau zurückdurfte. Sie wollte nie mehr dahin, denn sie hatte sich dort so verlassen gefühlt. Es ist Wentdorf nicht zu vergleichen mit der Gemeinschaft in Fallingbostel. Auf dem Rückwege mittagten wir in Hamburg bei den MCC-Geschwistern, die eine wundervolle Villa hoch oben auf dem Elbufer haben. Die Tante Martens war ganz seekrank geworden. Vor der Abfahrt nach Gronau gab man ihr eine Pille ein — und da wurde sie ganz munter und hat die weite Reise nach Gronau gut überstanden.

In Gronau war ich zehn Tage. An den Sonntagen versammeln wir uns noch immer im Speisesaal der Fabrik van Deldens, die Abendandachten finden in den Lagern statt, Bibel- und Gebetstunden in der alten evangelischen Kirche, in der wir einmal vor zwei und drei Jahren mit den lieben Geschwistern Heinrich Janzen, Winniveg, und Johann Wicherts, Ontario, segensreiche Tage verleben durften. Jedesmal, wenn ich dies kleine Kirchlein sehe, denke ich jener Jahre. Die meisten Flüchtlinge von damals sind nun schon Uebersee, in Kanada oder Paraguay, aber die Lager Gronau bleiben voll. Auch das Krankenhaus ist nie leer. Im kath. Krankenhause war der liebe Bruder Heinrich Reimer, der gerade Sonnabend vor Ostern vom Rad fiel und ein Bein brach. Nun liegt er schon sechs Wochen im Krankenhause, vorige Woche hat man ihm die schweren Gewichte abgenommen. Möchte er recht bald wieder ganz hergestellt sein, denn ihre Nummern sind schon da, so daß sie dann bearbeitet werden können.

Am Tage vor meiner Abfahrt kamen die lieben Geschwister Cornelius Wall, USA, nach langer Unterbrechung nach Gronau. Die letzte Woche waren sie im Kreise Neuwied in der französischen Zone gewesen, wo sie sehr viele unserer Flüchtlinge dort aufsuchen und ihnen dienen konnten. Es sind dies meistens solche, die gegenwärtig noch wenig Aussicht auf Auswanderung haben. Nach dem engen Lagerleben in Gronau atmen sie in Privatwohnungen richtig auf, nur sind sie sehr zerstreut und können infolgedessen nicht so miteinander Gemeinschaft pflegen, wie sie es gerne möchten. Einmal im Monat kommt Past. Cattepol aus Krefeld nach Neuwied zum Gottesdienst, aber lange nicht alle können hinfahren, da ihnen das Geld für die Bahnfahrt fehlt. Geschwister Wall haben nun nicht nur Hausbesuche gemacht, sondern auch in verschiedenen Ecken, Gottesdienste abgehalten. Es fehlt ihnen dort ein beständiger Arbeiter am Wort.

Die neuen Einwanderungsbestimmungen in Kanada werden wohl manch einem die Tür erschließen, aber noch lange nicht allen. Für manche gibt es noch wieder bittere Enttäuschungen, besonders für manche jungen Männer, die im letzten Kriegsjahre in besondere Wehrmachtsteile gepreßt wurden und auch heute noch nicht nach Kanada auswandern dürfen. Da gilt es, weiter zu beten und weiter Geduld zu fassen. Wir persönlich sind gegenwärtig auch noch nicht zugelassen zur Bearbeitung. Wir haben uns nun auch mit unseren Kindern für den Kreis Neuwied gemeldet, und, wenn der Herr uns die Tür dahin öffnet, so ziehen wir vielleicht nächstens hin. Bruder Siegfried Janzen bemüht sich sehr darum.

Der Donner rollt in den Harzbergen, und seit gestern abend hat sich ein Gewitter nach dem anderen entladen. Wälder und Felder, Berge und Täler, alles steht im schönsten Pfingstschmuck da. „Alles neu, macht der Mai, macht die Seele frisch und frei!" sangen wir einst in der Schule.

„Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut!" Psalm 34. 9.

Mit herzlichen Pfingstgrüßen, Ihr
Prediger Gerhard Fast,
(20b) Goslar
Geh. Adolf-Ebert-Str. 17.

Die mennonitische Lehranstalt in Gretna

hat uns im Laufe von 60 Jahren treu gedient.

Motto: „Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde." Psalm 50 : 14.

Immer wieder haben unsere Väter nach Ländern suchen müssen, wo sie frei ihres Glaubens leben könnten. Kanada ist ein Land, das uns volle Glaubensfreiheit gewährt. Man erlaubt uns auch, die Lehranstalten zu haben, die wesentlich mithelfen, unsere Gemeinden zu bauen und zu erhalten. Die Schule in Gretna hat sich nun 60 Jahre lang bemüht, unsere Kinder christlich und ganz im Sinne unserer Gemeinschaft zu erziehen. Nicht nur das, sie wollte auch zugleich Arbeiter für unsere Gemeinden heranbilden, die sich mit Verständnis, Liebe und Begeisterung in den Dienst unserer Gemeinschaft stellen würden.

Die mennonitischen Schulen in Rußland haben unserem Volke eine ganze Reihe Arbeiter gegeben, die unserer Gemeinschaft zu unberechenbarem Segen gewesen sind. So hatte auch Kornies den Wert der mennonitischen Schulen erkannt und sich für ihr Gedeihen kräftig eingesetzt.

Ich will jedoch nicht zu weit in die Vergangenheit schauen, blicken wir nur in das 20. Jahrhundert. Die Männer, die sich für die Auswanderung so erfolgreich einsetzten, waren Zöglinge unserer mennonitischen Lehranstalten. Auch nach dem zweiten Weltkriege haben wir eine ganze Anzahl von Brüdern, die Großes geleistet haben in der Rettung tausender Glaubensgenossen. Mennonitische Lehranstalten hatten sie für diese Arbeit erzogen. Aehnlich wie in Rußland war es auch hier in Amerika. Die Gemeindeschulen haben eine Riesenarbeit für das Bestehen unseres Völkleins getan. Unsere Blätter berichten regelmäßig darüber, was gegenwärtig getan wird.

Heute wollen wir uns etwas auf die Bedeutung unserer Lehranstalt in Gretna konzentrieren. In den achziger Jahren waren unsere Leute in Manitoba sehr um Lehrer, die eine christlich-mennonitische Erziehung für ihren Beruf genossen hatten, benötigt. Die Regierung konnte

(Fortsetzung auf Seite 7—1)

Paysandu, Uruguay.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wenn eine Gemeinde so zerstreut wird, wie unsere Gemeinde Wymyschle und die Gemeinden in Rußland, dann ist es selbstverständlich, daß sich die Geschwister gegenseitig nach einander sehnen und Näheres über das Ergehen derselben erfahren möchten. Die Sehnsucht nach unsern Geschwistern in Kanada und den Staaten bewog auch mich voriges Mal zum Schreiben, und ich freue mich sehr, daß ich durch die Blätter zu vielen sprechen konnte.

Nun möchte ich hiermit über unser weiteres Gemeindeleben berichten. Wir haben hier in Uruguay in diesem Jahre weitere Segenstage verleben dürfen, dafür wir in erster Linie unserm lieben Gott von Herzen danken. Nebst Gott, sind wir auch allen Geschwistern in Kanada und den Staaten sehr dankbar, daß Ihr es in finanzieller Hinsicht einigen Predigerbrüdern möglich machtet, uns hier zu besuchen. Wie wir sehen, genügt es Euch nicht zu wissen, daß Ihr uns hier schon so lange mit irdischer Speise versorgt habt, Ihr habt auch an die Seelenspeise, an das himmlische Manna gedacht. Gott wolle Euch dafür reichlich segnen, wir können es Euch in dieser Welt nicht vergelten. Unser Wunsch ist, daß Ihr alle einst im Jenseits die Worte nach Matth. 25, 34—36 u. 40 aus dem Munde unseres Herrn und Heilandes hören möchtet.

Der langersehnte Besuch der Predigerbrüder Gerh. Balzer und Heinr. Friesen aus Paraguay kam am 9. Febr. l. J., zwecks Ordination unseres Bruders Tobias Foth zum Prediger und Bruder Paul Schröder zum Diakon. Die Brüd. aus Paraguay dienten der ganzen Lagergemeinde Arapey vom 9. bis 13. Februar mit der Wortverkündigung. Die Versammlungen wurden gut besucht. Man merkte es bald in den ersten Versammlungen, daß die Zuhörer den Predigten recht gerne und aufmerksam lauschten. In der Zwischenzeit versammelte sich die M. B. G. einigemal in engerem Kreise, wo uns die Brüder so manches, das im inneren Gemeindeleben not tut, belehrten. Am 11. Febr. war Gemeindestunde, in der die Gemeinde nochmals den Wunsch äußerte, die gewählten Brüder T. Foth und Paul Schröder zu ordinieren, sowie, die Gemeinde in die Distriktkonferenz der M. B. G. von Südamerika gliedlich aufzunehmen. Die zugereisten Prediger legten der Gemeinde das Statut genannter Distriktkonferenz zur Annahme vor. Da die Gemeinde nicht vollzählig vertreten war, konnte das Statut noch nicht formell angenommen werden. Die Annahme wird im Laufe der Zeit gemacht werden und bis zur offiziellen Aufnahme in die Konferenz, dem Leiter der Konferenz zugeschickt werden.

Am Sonntag, den 12. Febr., fand die Ordination unserer Brüder statt. Die Lagergemeinde Arapey versammelte sich recht zahlreich zum Festgottesdienst. Diesen leitete Bruder Heinr. Friesen mit einer kurzen Gebetstunde ein, in der zu Anfang das Lied: „Gott ist gegenwärtig" gesungen wurde. Genannter Bruder verlas das Wort nach Eph. 6, 18 und hielt eine kurze Ansprache. Nach derselben betete er, ihm schlossen sich im Gebet noch zwei Brüder aus der Gemeinde an. Nach der Gebetsstunde hielt Bruder G. Balzer die Ordinationsansprache, der er den Text nach 1. Kor. 3, 5—10 zugrunde legt. In seiner Ansprache weist Br. Balzer besonders darauf hin, was es heißt ein rechter Mitarbeiter Gottes zu sein und wer ein solcher ist. Ihm schließt sich Br. Friesen mit einer Ansprache an, in der er die Texte nach Hes. 3, 10—11; 2. Tim. 4, 2 und 2. Kor. 6, 1—11 gebraucht. Darauf wird die Ordination an unsern Brüdern durch die Br. G. Balzer und H. Friesen vollzogen. Sie legen die Hände auf unsere beiden Brüder, beten für sie, Gott möchte sie in ihrem Amt segnen, damit sie auch der Gemeinde zum Segen sein könnten. Ja, Gott hat es gehört und gesehen, was die Brüder T. Foth und P. Schröder, sowie ihre Frauen vor der Gemeinde und einer großen Zuhörerschar gelobten. Er wolle zu dem Wollen auch das Vollbringen schenken.

Nachdem die Ordination vollzogen war, hielt Br. Tobias Foth eine längere Ansprache. Ihm schloß sich auch Br. P. Schröder noch kurz an. Zum Schluß richtete Prediger Alfr. Hinz an die ordinierten Brüder sehr rührende Worte. Darauf wurde der Gottesdienst mit Gebet und Gesang geschlossen.

Am Nachmittage des 12. Fbr. versammelte sich die Gemeinde in engerem Kreise zur Feier des heiligen Abendmahls und Fußwaschung. Wir wurden an diesem Tage reich gesegnet und waren recht glücklich. Noch glücklicher wären wir gewesen, wenn alle Geschwister an diesen Segnungen hätten teilnehmen können. Die Geschwister, die in Montevideo oder sonstwo weit ab ausschaffen, waren zum Ordinationsfest nicht erschienen, was die Anwesenden sehr bedauerten.

Der Tag ging zu Ende, die Abschiedsstunde der Brüder aus Paraguay rückte immer näher. Es ist einmal so auf Erden, daß man so oft von lieben Menschen, die man soeben kennenlernte und recht lieb gewonnen hat, bald scheiden muß. So ging es uns mit diesen lieben Geschwistern aus Rußland, die wir in den Lagern in Deutschland kennen lernten, so ging es uns auch mit diesen Predigerbrüdern aus Paraguay. So es Gottes Wille ist und wir noch einige Zeit leben, werden wir uns mit ihnen hier in Uruguay nicht zum letzten Mal gesehen haben. Sie versprachen es uns, uns hier noch zu besuchen, falls es ihnen möglich gemacht wird. Ihr lieben Brüder, denkt an Euer Versprechen und besucht uns, sobald es Euch möglich ist. Denkt unser im Gebet vor Gottes Thron, denn wir bedürfen Eurer Fürbitte.

Am 13. Febr. versammelte sich die Lagergemeinde Arapey nochmals zum Gottesdienst, wo uns die Brüder in Arapey zum letzten Mal mit dem Worte Gottes dienten. Am 14. Febr. traten sie ihre Heimreise an über Salto nach Concordia — Argentinien usw. bis Paraguay.

Der 14. Febr. war auch für unsere poländischen Mennoniten der Abschiedstag vom Campamento Arapey. Wir verließen das M.C.C.-Lager hier und zogen nach Costa-de-Sacra, ganz in der Nähe von der Stadt Paysandu. Grund zu unserm Umzug war, daß wir bessere Verdienstmöglichkeiten suchten und auch fanden. Es waren noch 6 Familien, zusammen 32 Personen, die mit uns am 11. Febr. das Lager verließen und hierher zogen, von denen aber bald 2 Familien in die Stadt Paysandu zogen. Ueber unser Ergehen um und in Paysandu berichte ich nächstes Mal.

Nun möchte ich noch berichten, daß uns die Geschwister C. N. Hieberts aus Hillsboro hier besuchten. Sie kamen am 30. März und waren bis zum 3. April hier, bis sie nach dem M.C.C.-Lager Arapey fuhren. Von dort kamen sie am Gründonnerstag zurück, fuhren am Karfreitag zu einem Begräbnis außerhalb Paysandu, kamen nochmals zurück und dienten uns noch am Sonnabend und Ostersonntag mit dem Worte Gottes. Von hier fuhren sie am Ostermontag nach dem M.C.C.-Lager in Colonia, wollten dann auch überall hinfahren, wo Mennoniten wohnen und dienen. Wir haben die Geschwister C. N. Hiebert in der kurzen Zeit unseres Beisammenseins sehr lieb gewonnen. Es war uns sehr schade, daß sie nicht länger hier sein konnten. Bruder Hiebert verkündigte uns und überall, wo die Geschwister waren, das Wort vom Kreuz in solcher Weise, daß es auch die Unmündigen verstehen konnten. Seine Versammlungen wurden in den M.C.C. Lagern gut besucht. Schwester Hiebert hat die Herzen der Kinder in den Kinderstunden gewonnen. Die sprechen noch recht oft von ihr und singen die Lieder recht gerne, die sie von ihr lernten. Geschw. C. N. Hieberts, besucht uns bald wieder, ermuntert auch andere Predigerbrüder, uns zu besuchen.

Nochmals grüßend, Euer Mitpilger nach Zion, Robert Foth.

Kelowna, B. C.

In Römer 12, 11 heißt es: „Seid nicht träge, in dem das ihr tun sollt". Nun, mir gilt dieses Wort besonders, aber ich will doch mal einen Anfang machen. Wir hier im Okanagan Tale haben nicht zu klagen, denn Gott ist uns besonders gnädig. Obzwar der letzte Winter sehr kalt war und die Obstfarmer ziemlich Obstbäume verloren haben, so soll uns das nicht entmutigen, sondern unsere Blicke mehr himmelwärts richten.

Die Wasserfluten, die auf Stellen so verheerend gewirkt haben, von den sind wir hier solange noch verschont geblieben, doch sind Vorkehrungen und Maßregeln getroffen worden für den Fall einer Flut. Unser Häuflein vermehrt sich auch hier in Kelowna, B. C. Haben ein schönes Gotteshaus, wenn auch noch nicht ganz fertig. Denen die herkommen und unbekannt sind, diene zur Nachricht, daß das Gotteshaus auf Ecke Stockwell und Ethel Str. steht. Manche haben uns schon besucht und wir freuen uns besonders, wenn noch solche kommen, die uns das Wort bringen.

Geschwister David Nickels, die hier eine zeitlang gewohnt haben, haben uns verlassen. Sie sind zurück nach Sask. gezogen und treten da in ein Missionsfeld. Der Bruder hat uns hier in der Gemeinde in verschiedener Weise gedient und war auch unser Chorleiter. Wir wünschen ihnen viel Segen in der Arbeit daselbst. — In Br. Georg Cornelsen, der von Manitoba hergezogen ist, haben wir Ersatz als Chorleiter bekommen.

Geschwister Adam Witmanns sind von Sask. hergezogen, und der Bruder, der noch so rüstig mit 70 Jahren aussah, wurde vom Schlag gerührt und liegt schwer krank darnieder. Der Herr möchte Genesung schenken, ist unser Gebet.

Wir grüßen alle Leser herzlich mit Heimatklänge 206, besonders Vers 2:

"Hier auf dieser armen Erde
Sind wir Menschen oft so blind,
Daß uns Gottes Wunderwege
Hier noch unbegreiflich sind;
Aber dort in jenem Leben
Wird uns alles sonnenklar,
Alle unsere Erdendunkel
Macht der Herr uns offenbar."

P. J. Janzen,
Box 124, R. R. 1, Kelowna, B.C.

Afrikamission.

Djongo Sanga,
A.M.B.M. via Mewka,
Congo Belge, Africa.

Da wir wieder in den Tagen des Leidens und Sterbens unseres Heilandes sind, so möchten wir Euch daheim mit den Versen aus Jesaja 53, 4—5 grüßen. Und wiederum mit dem Wort aus Lukas 24, 6. In den ersten Versen lesen wir: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. — Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt". — In Lukas heißt es: „Er ist auferstanden!" — Gott sei Lob und Dank für dieses köstlichen Evangelium.

Dürfen berichten, daß der Herr in seiner großen Gnade uns Freude und Gesundheit zur Arbeit schenkt. Noch immer ist es Gnadenzeit auch für unsere Schwarzen hier. Wer da will, darf zum Heiland kommen. Es ist eine große Freude, wenn Seelen dem Herrn folgen. Doch sind es nicht nur Freuden in der Arbeit, nein, es gibt auch manch einen Kampf. Besonders schwer ist es, wenn Seelen, die den Herrn schon liebgewonnen haben, ihn verleugnen und dann zurück zur Welt und Sünde gehen. Daher brauchen wir Eure Gebete daheim, liebe Geschwister. Betet für die Gläubigen. Ihr vorheriges Leben ist dunkel gewesen und somit versucht Satan sie stark, doch mit dem auferstandenen Heiland dürfen sie Sieger sein. Da bewahrheitet sich der Spruch aus Ps. 90, 1 „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für".

Die Arbeit hier auf Djongo Sanga wird weitergeführt. Wir sind noch allein, doch haben wir schöne Hilfe von den schwarzen Brüdern im Herrn. Sie helfen in den Andachten mit, in der Sonntagsschule, in der Tagesschule und in mancher anderen Arbeit. Dem Herrn sei Dank für diese Seelen, die Ihm nachfolgen. Doch hoffen und beten wir, daß der Herr bald mehr Arbeiter senden möchte.

Um die Arbeit im Felde zu erweitern, beginnen wir noch einen neuen Platz bei Bakomo-Yaja. Br. Bärg ist gegenwärtig dort, um den Anfang zu machen. Es nimmt viel Geduld und Gnade, um die Menschen erst zu gewinnen. Unsere Zuversicht ist der Herr der uns auch für diesen Schritt Gnade schenken wird.

Gegenwärtig bin ich allein mit der kleinen Irene. Die zwei älteren Mädel, Edith und Eleanor, sind in der Schule auf der Station Kipungu. Doch der Herr ist mit uns, vor wem sollten wir uns fürchten?

Daheim kommt wohl bald der schöne Frühling mit der warmen Sonne. Nun, hier ist es schön warm. Heute war es sehr heiß. Nach solcher Hitze folgt oft Regen. Sind jetzt in der Regenzeit, wo es oft schwere Gewitter und Stürme gibt, doch wenn es vorüber ist, ist alles frisch und froh.

Will schließen, liebe Geschwister, betet für die Arbeit, daß noch viele Heiden möchten zum wahren Glauben kommen.

Herzlich grüßend aus weiter Ferne, Eure Geschw. im Herrn,
W. u. M. Bärg u. Familie.

Lebensverzeichnis.

Johann P. Sudermann, unser lieber Vater, wurde am 25 Juli 1868 im Dorfe Schöntal, Rußl., geboren. Als kleiner Knabe von 6 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Kanada. Er war in der Gruppe, die anno 1874 auf dem Flußdampfer den Red River entlang bis hier nach Niverville fuhren und dort landeten.

Hier in der Ostreserve verlebte er einen Teil seiner Jugendjahre und zog mit seinen Eltern in die Gegend von Altona (Neuhoffnung). Die Strapazen und Beschwerden, die eine Neusiedlung mit sich bringt, hat Vater wohl kennengelernt. Doch der Herr segnet den Fleiß und die Ausdauer und nach 30 Jahren, die er hier gefarmt hat, war er zu einem gewissen Wohlstand gelangt.

Anno 1918 zog er mit Familie in den Urwald nach B. C. Nach 2 Jahren harter Arbeit und schwerer Prüfung kehrten sie nach Manitoba zurück, um hier seinem Leben 30 Jahre hinzuzählen zu dürfen.

Der Herr hatte unserm Vater in Susanna Giesbrecht eine treue Gehilfin geschenkt, mit der er 57 Jahre zusammen Freude und Leid geteilt hat. Es wurden ihnen 14 Kinder geboren, wovon 4 ihm im Tode vorangingen. Er hatte 31 Großkinder und 13 Urgroßkinder.

Zwei Jahre zurück starb unsere liebe Mutter. Nach ihrem Tode war Vater nicht mehr sehr gesund. Im selben Jahre erlitt er einen Schlaganfall, wovon er sich nicht mehr völlig erholte. Am 14. Mai ½11 Uhr abends ging er bei klarem Bewußtsein heim, nachdem er 19 Monate gelitten hatte. Er ist 81 Jahre, 9 Monate, 19 Tage alt geworden. Er schaut nun den, an den er hier glaubte.

Eine besondere Gnade, die unser Vater in seinem Leben hatte war die, daß er im Jahre 1911 am 6. Juli Frieden im Blute Jesu fand. Auf das Bekenntnis seines Glaubens wurde er getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Er war bestrebt, seinem Herrn und Meister zu folgen. Sein Herz schlug warm für die Mission. Er hatte die Freude, daß seine Tochter Margaretha in 1947 zum dritten Mal ins Missionsfeld nach Indien fuhr und 2 Großtöchter, Mildred Enns, ebenfalls in Indien, und Linda Baumann in Brasilien in der Mission tätig sind.

In den Tagen, da er das Bett hüten mußte und nicht mehr in die Versammlungen kommen konnte, wie er das gewohnt war, hat er die Gemeinschaft sehr vermißt. Der Feind versuchte, ihm das Heil in Christo streitig zu machen. Wie freute er sich dann, wenn Geschwister kamen und versuchten, ihn aufzurichten und zu trösten. Das gab ihm neuen Mut und stärkte seinen Glauben.

Wir gönnen ihm die Ruhe! —

Die Kinder.

P. S.: — Es ist wahr, die Kinder haben ihren Vater und Großvater verloren, doch die Gemeinde zu Morden hat ihren ersten Diakon begraben.

Schon lange hatte sie in Br. Sudermann einen rechten Almosenpfleger erkannt und seine Dienste geschätzt. In 1942 erlebten wir den Tag, wo auf ihn durch Handauflegen der Brüder Johann Braun, H. S. Voth und A. H. Unruh der Segen des Herrn zum Dienst herabgefleht wurde. Solange seine Gesundheit es erlaubte, hat er seine Arbeit treu getan. Zu gerne wünschte er, noch mal mehr darin zu tun, doch sind seine Tage gezählt.

Mit Freuden denken wir als Gemeinde noch zurück an die vielen Segnungen, die wir miteinander verlebten und freuen uns, daß sein Lauf vollendet ist und er hat Glauben halten können. „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit", sagt Paulus, und das möge der Herr diesem seinem Diener ebenfalls zuteil werden lassen!

Das Begräbnis fand bei großer Beteiligung am 21. Mai statt.

F. H. Friesen, Morden, Man.
(„Zionsbote" möchte kopieren.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Ob jemand weiß, wo meine Schwestern sich in Rußland aufhalten, oder ob sie überhaupt noch am Leben sind? Schwester Gretchen war eine Frau Siemens. Sie stammt vom Dorfe Rosental, S.-Rußland; Schwester Justina, Ehefrau von Lehrer Anton Löwen; Schwester Maria hatte einen Cornelius Krahn zum Manne. — Sie waren Heinrich Penners' Töchter aus Rosental. Habe die Schwestern schon über 50 Jahre nicht gesehen.

Sollte jemand über ihren Verbleib wissen, bitte es mir persönlich oder brieflich zu melden. — Mit bestem Dank im voraus, grüßt

Peter H. Penner,
Winkler, Manitoba.

Ich suche meine Verwandten: Großmutter, Tante und Onkel, die in den zwanziger Jahren nach Kanada auswanderten. Ich bin Sara, geb. Esau, geboren am 5. Januar 1921 in Alexanderpol bei Losowaja in der Ukraine. Mein Vater war Jakob Esau, meine Mutter eine geborene Teßmann. Beide sind schon tot. Als die Mutter starb, war ich sieben Jahre alt. Meine Großmutter Esau und meine Tante, die Schwester meines Vaters, wanderten mit ihrem Mann Gerhard Isaak und mehreren Kindern nach Kanada aus, sowie auch mein Onkel mütterlicherseits, Heinrich Teßmann.

Ich kam im Kriege nach Deutschland, wo ich bis vor kurzem mit meinem Manne und zwei Kindern in der russischen Zone wohnte. Da wir dort ständig in Gefahr waren, flohen wir nach hier, wo wir beim MCC liebevolle Aufnahme gefunden haben. Unser Ziel ist Kanada, und wenn von meinen Verwandten dort noch jemand lebt, würde ich gerne mit ihnen in Verbindung treten. Meine Geschwister sind in Rußland geblieben und ich habe keine Nachricht mehr von ihnen erhalten.

Mit herzlichem Dank im voraus
Ihre
Sara Höchstmann, geb Esau
(21a) Gronau i. W.
Enschederstr. 24, Schützenhof.

Braun Ludwig, Mennonit, Sohn von Friedrich Braun, geb. in 1891 in der Ukraine, Rußland, soll anno 1928 nach Kanada gekommen sein. Er wird gesucht von seinem Bruder Georg Braun. Jegliche Auskunft bitte zu richten an Miß Lavina Johnson, Director National Enquiry Bureau, Red Kreuz, 95 Wellesley St. E., Toronto, Ont.

Einladung

an alle gewesenen Einlager in Kanada, Immigranten aus den zwanziger und dreißiger Jahren, sowie auch an alle Neueingewanderten der letzten Jahre!

Da der Tag des Einlagertreffens sich nähert, möchte ich im Namen des Komitees, welches die hiesige Gruppe von Einlagern bildete, herzlich noch einmal einladen zum 25. Juni d.J., teilzunehmen an dem Treffen, wo wir uns als Einlager in der Jugendhalle in Nord-Kildonan, Winnipeg, versammeln wollen, so der Herr will und wir leben. (Näheres in nächster Nummer. — Red.)

Im Auftrage des Komitees,
G. H. Neufeld,
219 Oakland Ave., N.-Kildonan.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

— P. F. Hiebert von Winkler entkam mit Not dem Feuertod, als sein Truck 2 Gasolintanks auf der Füllstation in Carmen umstieß, der Gasolin sich entzündete und nur mit Mühe von der Feuerwehr konnte gelöscht werden.

— J. Koop, Absolvent der Manitoba Universität, hat ein $750.00 „Scholarship" bekommen, um an der McGill Universität sein Studium in Chemie fortzusetzen.

— Rev. H. H. Janzen, Präsident des M. B. Bibel College, Winnipeg, geht im Auftrage der M. B. Konferenz auf ein Jahr nach Europa. In Begleitung seiner Frau fährt er am 13. Juli von Winnipeg ab nach Ont. und am 21. Juli besteigt er allein den Dampfer in Quebec.

— Dr. E. G. Kaufman, Präsid. von Bethel College, wird sein Urlaubsjahr in Cairo, Aegypten, zubringen als Besuchsprofessor in Philosophie und Religion an der Amerikanischen Universität daselbst. In Bethel übernimmt Rev. D. C. Wedel für die Zeit die Leitung des College.

— Von Tabor College begab sich Prof. J. G. Neufeld ausgangs Mai per Flugzeug nach Sardis, B.C., wo seine Mutter ernstlich erkrankt war.

— In Corn, Oklahoma, war das nach dem Brande neuerbaute M. Br.

Uebersee-Pakete

Alle Preise sind frei Hauslieferung.
Diese Preise nur bis 1. Juli 1950.

	W.-Zonen u. W.-Berlin	Ostzone
100 Pfd. Weißes Weizenmehl (Ablief. naheste Station) ..	$9.85	$12.50
37 Pfd. Reines Schweineschmalz (kein Zoll vorläufig) ..	$8.00	$ 9.95
5 Pfd. Röstkaffee in Bohnen (gute Qualität)	$5.00	$ 5.15
20 Pfd. Zucker	$2.00	$ 3.95
Spezial-Paket: 40 Pfd. Mehl, 20 Pfd. Zucker und 10 Pfd. Schweineschmalz	$10.00	$12.00
Paket Nr. 107: 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Röstkaffee	$6.45	$ 8.15
Pkt. „Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokol.	$5.75	$ 6.10

Diese Preise schließen keine unvorhergesehenen Zollgebühren ein.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

G. Bethaus soweit fertig, daß Ende Mai Gottesdienst auch Sonnt. Schule in demselben gehalten wurden. — In Corn starb am 27. Mai Pred. und Evangelist David Hooge.

— Die feine neue Kirche der 1. Mennonitengemeinde zu Moundridge, Kansas soll auch in etlichen Wochen ganz fertig sein.

— Bei Goshen College, Goshen, Indiana, wurde im April das große neue Auditorium eingeweiht. Der Bau hat 2 Jahre gedauert und kostet fast $500,000. — Dafür kamen $395,000 von den Alt- Mennon. Gemeinden, $37,500 von der Stadt Goshen, $19,000 von d. Studenten, $12,000 vom Buchhandel und der Rest aus verschiedenen Quellen. Im ganzen haben 7347 Personen dafür gespendet. Im Auditorium und anschließenden Räumen können 3200 Personen sitzen.

— Nachdem der Ankauf der 2960 Acres in El Ombou, im N.-westlichen Uruguay im April abgeschlossen wurde, werden die Mennoniten aus dem Lager im Juli endlich auf das Land übersiedeln, etwa 751 Personen. Man erwartet, daß diese Siedlung als Zentrum dienen wird und sich mehr Mennoniten in der Umgegend niederlassen werden.

Von Wichtigkeit!

1. Für jeden in der **Provinz Brit. Columbia** Wohnenden ist Registration unter dem B. C. Hospital Akt obligatorisch.
2. Neu in diese Provinz Herzugezogene werden am ersten Tage des dritten Monats ihres Hierseins berechtigt zu Ansprüchen an diese Versicherung, wenn der erforderliche Teil der Prämie vor dem Datum eingetragen ist.
3. Die Prämie ist: Von Einzelpersonen — $21.00 jährlich; vom Haupt einer Familie mit einem oder mehr Angehörigen, $33.00 jährlich.
4. Die Hospital Insurance Service muß über jede Aenderung in Familie oder Adresse in Kenntnis gesetzt werden.
5. Um weitere Auskunft sprechen Sie im nächstliegenden Hospital Insurance Büro vor.

—Wahren Sie Ihre Gesundheit—
Zahlen Sie die Prämie prompt!

B. C. HOSPITAL INSURANCE SERVICE

— Am 7. Juni hatte der Norden Saskatchewans, um Prince Albert, Schneesturm und Regen. Am 9. erhielt der Süden der Provinz einen erwünschten großen Regen (auch mit etwas Schnee). Die rückständige Aussaat wird nun keimen, die Staubstürme aufhören und auch der Heuschrecken junge Brut wird reduziert.

— In Manitoba werden die überschwemmten 500,000 Acres Farmland wohl kaum mehr als Futter produzieren. Die großen Gemüsegärten um Winnipeg werden auch nicht viel auf den Markt bringen können.

— Trotz Alberta's kollossaler Oelindustrie ist Landwirtschaft noch immer die Haupteinnahme der Provinz mit einem Wert von $452 Mill. in 1949. Schweinezucht allein brachte $45 Mill. ein. Auch fertige, eingefahrene Pferde haben noch guten Preis. Z. B. ein Clydest. Wallach ging auf einem Ausruf in Calgary für $365.00.

— Kanada exportiert nach Uruguay Saatkartoffeln, 120,000 Kisten „Katahdin" und 40,000 Kisten der „Pontiac" Sorte.

— Unter dem Regierungsprogramm der Hilfe für die Prairienfarmer werden im laufenden Jahr so bei $21 Mill. in Distrikten mit Fehlernten ausgezahlt werden.

— Ueber $87 Billion Wert an Bankschecks gingen in 1949 durch die Banken Kanadas.

— Die erste Waggonladung Winterweizen dieses Jahres wurde am 27. Mai in Temple, Oklahoma eingeliefert. Wie üblich, wurde dieser Weizen an die Getreidehändler durch Ausruf verkauft und brachte $2.44½ per Buschel.

— In Philadelphia, Pa., hat der Apotheker Harry Gold zugestanden, daß er mit dem in England verurteilten Atomforscher Fuchs Spionage für Sowjetrußland getrieben hat.

— Die USA mit ihrem großen Reichtum, geht nichts destoweniger immer tiefer in Schulden hinein. Gegenwärtig beträgt die Staatsschuld schon die astronomische Ziffer von $255,739,702,288.

— Die 50,000 Kisten Aepfel, welche die Gärtner von Brit. Col. England schenkten, sind dort in 9 Distrikten verteilt worden mit der Berechnung, daß jedes Kind 1 Pfund bekommt.

WANTED IMMEDIATELY
a qualified TAILOR for our Men's Furnishing Department.
And also:
A BUTCHER for our Meat Dept.
Apply at once.
P. B. REIMER & SONS
Box E
STEINBACH, MANIITOBA

— Feldmarschall Archibald Percival Wavell, der vor 10 Jahren die italienische Armeen in Afrika bezwang und Englands Waffen die ersten Siege im 2. Weltkrige sichert, starb am 24. Mai l. J. nach einer schweren Operation am Unterleibe in einem Hospital in London.

— Der gewesene Staatssekretär Gr. Brit., Anthony Eden, 53, hat sich von seiner 45jährigen Frau scheiden lassen. Sie fuhr 1946 nach den USA und weigert sich, nach England zurückzukommen.

— In Honolulu wurde der große Vulkan Mauna Loa aktiv und ein feuriger Lavafluß ergoß sich über die Landschaft bis ins Meer.

— Ostdeutschland und Polen haben sich geeinigt, die Oder-Neiße Grenze als bleibende anzuerkennen. Alle Nichtkommunisten in Deutschland sind darüber entrüstet. Sie sehen die Hand Moskaus und haßen die Russen umsomehr.

— Voraussichtlich werden in Kanada bald deutsche und japanische Handels-missionen eröffnet werden, um normale Geschäftsverbindungen einzuleiten.

* * *

Kanada. — Kanadas Finanzminister Hon. Abbott erklärte, daß Kanada in naher Zukunft dazu übergehen werde, die während und nach dem Kriege geschaffenen Handelsbeschränkungen — insbesondere im Handel mit den USA — weitgehendst zu erleichtern. „Ich hoffe, daß wir in aller Kürze den Punkt erreichen werden, daß es möglich sein wird die Mehrzahl unserer Einschränkungen abzuschaffen. Die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht bestehen in dem Umstand, daß Kanada zwischen Sterling und Dollar zu entscheiden habe.

* * *

U.S.A. — Auf einer dem Studium der Krebskrankheit gewidmeten kirchlichen Tagung in den USA wurde von ärztlicher Seite erklärt, daß die seelische Einstellung des Patienten bei der Krebsheilung von größter Bedeutung sei. Die Teilnehmer prüften die Möglichkeiten der Kirche, bei der erzieherischen Aufklärungsarbeit über Krebserkrankungen mitzuwirken.

— Wer die Vereinten Nationen in Schutz nimmt, ist offenbar entweder ein Kommunist oder unwissend, sagt Colonel Robert McCormick, Herausgeber der „Chicago Tribune".

— Vor 105 Jahren (1845) wurde Hatchs Sämaschine in Cincinnati vorgeführt. Die Landwirte sahen mit der größten Verblüffung, wie die Maschine mit schönster Regelmäßigkeit Hafer, Weizen und Gras säte und zwar mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit. Obgleich damals Pferdekraft verwendet wurde, begann damals damit die Mechanisierung der Landwirtschaft.

— Als Vertreter der westdeutschen Bundesregierung traf der Stellvertreter des Generalkonsuls, Dr. Hans E. Riesser ein. Dr. Riesser hat die Aufgabe, in New York das erste deutsche Generalkonsulat seit dem Jahre 1941 einzurichten, das am 1. Juli seine Tätigkeit aufnehmen wird. Hiermit erhält New York die erste Auslandsvertretung, welche die deutsche Bundesrepublik errichtet. Zum Generalkonsul wurde Dr. Heinz Krekeler ernannt.

— Bei den Plänen für die Herstellung von Bombenflugzeugen werden auf lange Sicht hin nur noch Atombomber in Betracht gezogen; man verzichtet ganz auf die Explosivstoffe alten Stils. Obwohl darüber noch nicht öffentlich diskutiert wird, hat man die Idee der Anwendung von weltumspannenden Riesenbombern zugunsten von Bombenflugzeugen aufgegeben, deren Ladung im Höchstfalle 10,000 Pfund wiegt, die aber einen Kampfradius von 4000 Meilen bei größter Geschwindigkeit und gewaltiger Höhe aufweisen.

* * *

Tschechoslowakei. — Wie man mitteilt, sollen die Mitglieder der katholischen Orden in der Tschechoslowakei in einer Anzahl von Klöstern zusammengefaßt werden, „wo sie sich ausschließlich ihren religiösen Aufgaben widmen werden".

* * *

Spanien. — General Franco hat für den Wiederaufbau protestantischer Kirchen, die während des Bürgerkrieges zerstört worden waren, einen Betrag zur Verfügung gestellt, der etwa der Summe von einer Million Deutscher Mark entspricht.

* * *

Südafrika. — Dem Feldmarschall Jan Christian Smuts, der an einer Lungenentzündung leidet, geht es besser. Der 80jährige frühere Premierminister erholt sich zusehends und zeigt an allen Ereignissen lebhaften Anteil.

* * *

Jugoslawien. — Der Kampf zwischen Rußland und dem Westen, der „kalter Krieg" genannt wird, erweist sich als ein Kampf, dessen Linien nicht eingefroren sind. Es gibt Kämpfe hinter diesen Linien — auf beiden Seiten.

Der sensationellste Riß in der russischen Front ist Jugoslawien — und dieser Riß ist überall sonst in Ost-Europa möglich, wann und wo die Umstände ihm günstig sind. Weil die Russen das wissen, und weil ihnen auch bekannt ist, daß nach rein ideologischer Komintern- Theologie Marschall Titos Kampf wirksam ist, macht ihnen der Abfall Jugoslawiens mehr Sorge, als irgendein anderes europäisches Problem.

Aber Tito hat sich nicht dem Westen angeschlossen. Wie Indien im Osten, nimmt er zwischen zwei Titanen eine neutrale Haltung ein. Er ist (genau wie Indien) bereit, sich von der wirtschaftlichen und militärischen Macht der Vereinigten Staaten unterstützen und beschützen zu lassen. Er ist froh, daß die Drohung, die in dieser Macht liegt, die Russen von einer Invasion Jugoslawiens, wie sie sich sonst sicherlich ereignet hätte, abgehalten hat. Aber was er haben möchte, ist ein Neutralitätsschutz.

* * *

Schweden. — Premierminister Tage Erlander brandmarkte die schwedischen Kommunisten als „Agenten einer ausländischen Ideologie, die unserer demokratischen Ordnung feindselig gegenübersteht". In Beantwortung einer Anfrage im Parlament von seiten des Oppositionsführers erklärte der sozialdemokratische Ministerpräsident: „Die Kommunisten können uns nur als ihre Feinde ansehen." Er bezeichnete die schwedischen KP-Mitglieder als „rückgradslose Werkzeuge" von Moskau und erklärte, sie würden nicht zögern, in einer kritischen Lage die Demokratie zu verraten.

* * *

Holland. — In Holland wurden ein Däne und eine Holländerin, die während eines Esperantokurses sich kennen und lieben gelernt hatten, als erstes Paar in der Esperanto-Sprache getraut.

* * *

Italien. — Die Arbeiten in den vatikanischen Grotten wurden kürzlich abgeschlossen. Man rechnet damit, daß Pius XII. bald den Termin zur Eröffnung der unterirdischen Basilika bekanntgibt.

* * *

Japan. — Wie der japanische Evangelist Dr. Kagawa erklärte, wird die christliche Missionstätigkeit in Japan auf katholischer Seite von etwa 1600 Missionaren und 600 einheimischen Mitarbeitern, auf evangelischer Seite von 600 ausländischen Missionaren und 4000 japanischen Mitarbeitern getragen.

— In Tokyo haben Kommunisten am Memorial Day Händel mit amerikanischen Soldaten gesucht. Die japanische Regierung hat darauf eine Erklärung erlassen, daß sie bereit sei, einen Sonderfrieden unter Ausschluß der Sowjetmacht zu vereinbaren.

Da Japan ebenso wie die deutsche Republik entwaffnet ist und, mindestens vorläufig, bleiben will, müssen die Vereinigten Staaten in irgend einer Form die Garantie für Japans Sicherheit übernehmen.

Es kennzeichnet den modernsten Krieg, daß der Sieger es nicht wagen darf, den Besiegten seinem Schicksal zu überlassen.

— Vor 45 Jahren (1905) vernichtete der japanische Admiral Heihaichro Togo im Japanischen Meer die russische Flotte. Es war eine der größten Seeschlachten der Zeit. Von 38 Schlachtschiffen des Zaren wurden 20 versenkt, 5 genommen, und das Schicksal der Russen im russisch-japanischen Krieg war damit besiegelt.

— Wie mitgeteilt wird, reisten Generalleutnant Kuzma Derevyanko und 48 andere wichtige Mitglieder der Sowjet-Mission in Japan plötzlich nach Moskau ab.

Die Rußen verließen Japan auf einem sowjetischen Fahrzeug, das 35 Mann Ersatz brachte. Wie es heißt, handelt es sich zumeist um jüngere Militärpersonen.

Derevyanko war von seiner Frau begleitet. Bei seinen früheren Reisen nach Moskau war sie in Tokio zurückgeblieben. Bei diesen Gelegenheiten war ferner ein Generalmajor

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Keine Lagergebühr! — Keine Frachtspesen! — Keine Nachnahme!

90 Pfd. Netto — Zoll- und Portofrei!

Zustellung garantiert per Post ab Hamburg nach West-Deutschland.

40 Pfd. Zucker 40 Pfd. Weizenmehl 10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	Prompte Lieferung frei Haus, nur U.S. $10.00
10 Pfd. Zucker 10 Pfd. Weizenmehl 10 Pfd. Schweineschmalz	30 Pfd. Netto, frei Haus, nur U.S. $5.00

12 Sonder-Angebote! — Garantiert frei ins Haus!

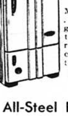
40 Pfd. Weizenmehl	U.S. $ 3.30
20 Pfd. Zucker	1.85
20 Pfd. Reis	2.90
5 Pfd. Prima Röstkaffee	4.00
10 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	2.80
15 Pfd. Schweineschmalz in Dosen	4.00
8 Pfd. Feinste Margarine	2.90
18 Pfd. (netto) Feinste Holl. Heringe	5.50
13 Pfd. Feinster gekochter Schinken	10.00
8 Pfd. Vollmilch Pulver	5.00
6 Pfd. Geräucherter Speck in Dosen	4.20
8 Pfd. Honig in Dosen	3.10

Zu bestellen durch:

WILLIAM HINZ, Springfield, Minn. U.S.A.

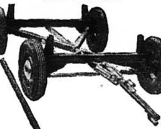
Wir überweisen 50 DM für U.S. $ 10 spesenfrei!

"GILSON" "SNOWBIRD" Washing Machines
Canada's outstanding washer value - built for a lifetime of trouble-free service.
Five models
Electric, $115.00 .. Engine, $165.00 .. and up.



The New GILSON and ROY Refrigerators
Modern as tomorrow . . . include latest engineering improvements to ensure smoothest running, most economical operation. Guaranteed for 5 years!
Immediate Delivery
7 cu. ft. $329

All-Steel Farm Wagons and Trailers



Built for long life-strength speedy-travel - finest performance.
2½-ton capacity $129.50
4-ton capacity $169.50
Tires extra. Available also with springs.

EAGLEFIELD
GENERAL PURPOSE TRACTOR
With Exclusive Fingertip Control and Power Steering

- PLOWING
- CULTIVATING
- SEEDING
- MOWING
- HARROWING
- Two-Wheel Drive
- Simple Design
- Ample Power
- Wheel Adjustment

2 sizes — 1½ and 3 H.P.
1½ H.P. complete with cultivator $169.50
3 H.P. .... $225.—

"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators
15 sizes of HIGHEST QUALITY for every need and purse. Fully guaranteed.
$24.50 and up
350 lb. size .. $39.95
450 lb. size .. $49.50

See our local dealer or write to:
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
(Standard Importing & Sales
78 Princes St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. — Edmonton, Alta.

Zu vermieten
auf 162 Hespeler Ave., Elmwood, 1 Zimmer mit einem kleinen Nebenzimmer für „Ligth housekeeping"
Phone 505 337.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Zu verkaufen
ein neues, modernes 6-Zimmer Haus.
Anzufragen beim Eigentümer,
HENRY GOERTZ,
Box 4, Virgil, Ontario.

KROMHOFF
gezogene Truthühnchen
6—8 Wochen alt, echte „Broad Breasted Bronze" und „Beltsville Whites".
Um Preise schreiben Sie heute an:
KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED
R.R. 5, New Wesminster, B.C.
Phone — Newton 60-L-3
KROMHOFF POULT. SALES
8247—118th Ave., Edmonton, Alta.
Phone - 76 670

Haus zu kaufen:
Wenn es jemanden interessiert, in Vancouver ein solides Haus zu erwerben, um in Ruhe zu wohnen, ohne Angst vor der Wasserflut, der hat jetzt eine schöne Gelegenheit, auf Frazer, nahe zum Autobus und Store und zum Bethaus der M. Br. Gem.
Mehr Auskunft bei:
J. A. BULLER,
758 E, 37. Ave., Fraser St.,
Vancouver, B.C.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Niemand möge sich vorstellen, daß der Schwarze Löffel, Gabeln oder Teller besessen habe und sich an einen Tisch setzte. Man bediente sich mit den Händen, aß aus der Pfanne oder aus irgendeinem Gefäß, ohne sich je die Mühe zu nehmen, es zu waschen. Stehend oder auf dem Boden gekauert, nahm der Sklave seine Nahrung ein, wann immer er Zeit dazu hatte. Niemand kannte die gemeinsame Mahlzeit, die mit einem Tischgebet begonnen wird — diese Sitte, die dem Familiensinn so förderlich ist.

Wie hätte die Köchin, durch ihre Arbeit in Anspruch genommen, sich um ihre Kinder kümmern sollen? Mit größter Mühe gelang es ihr, sich ihnen einige Augenblicke zu widmen, entweder früh am Morgen oder spät in der Nacht, so daß es oft schwer war, die Kinder richtig zu ernähren. Wenn Booker auf sein Frühstück hatte verzichten müssen, begab er sich einfach an den Ort, wo das Futter der Tiere zurechtgemacht wurde, und holte sich seinen Teil. Hatte er aber diesen Augenblick verfehlt, so suchte er seine Nahrung in den Futternäpfen oder auf der Erde selbst, um seinen Hunger zu stillen. Im Gegensatz zum Verlorenen Sohn wurde er auf diese Weise reichlich ernährt; denn der gekochte Mais, mit dem man Kühe und Schweine fütterte, erschien ihm als ein auserlesenes Gericht. Aus jener Zeit stammt wahrscheinlich seine Vorliebe für dieses Gericht; er hat bekannt, daß es ihm nicht möglich sei, an einer mit dampfendem Mais gefüllten Schüssel vorbeizugehen, ohne den Wunsch zu verspüren, davon zu kosten. Sonntags — außerordentlicher Genuß! — erhielt die Mutter die Erlaubnis von der Herrschaft im „Großen Hause", den Kindern etwas Melasse (Zuckersaft) mitzubringen. Welch feierlicher Moment war die Verteilung dieses Leckerbissens, der zwei Suppenlöffel pro Kind ausmachte! Booker erinnerte sich, daß er immer die Augen schloß, wenn er seinen Napf hinstreckte, in der Hoffnung, eine größere als die vorgesehene Portion darin zu finden. Er ließ die Masse immer nach allen Seiten des Blechtellers laufen, damit der ganze Boden von der Melasse bedeckt war. Denn er hatte die absolute Gewißheit, auf diese Weise deren Menge zu vermehren!

Es ist selbstverständlich, daß das eigene Gut nie so herrlich zu schmecken scheint wie jenes, das man bei andern sieht, und das man entbehren muß. Booker erinnert sich zum Beispiel, daß anläßlich eines Spazierrittes, auf dem er das Töchterchen seines Besitzers und einige Freundinnen begleiten mußte, diesen eine Art Lebkuchen verteilt wurde, während er mit leeren Händen dabeistehen mußte. Man kann sich vorstellen, daß die Sehnsucht, ebenfalls von den Leckerbissen zu kosten, fast unerträglich für ihn war. „Es schien mir in jenem Augenblick, daß, wenn ich je die Freiheit erlangen sollte, alle meine Wünsche erfüllt wären, wenn ich wie meine jungen Herrinnen mich an Lebkuchen satt essen könnte..."

Was die Kleiderfrage anbetrifft, so sind die Erinnerungen des Kindes nicht weniger traurig. Seine ersten Schuhe waren aus grobem Leder angefertigt und mit Holzsohlen versehen. Auch machten sie bei jedem Schritt einen höllischen Lärm. „Aber die größte Heimsuchung, die ich erdulden mußte, war das Leinenhemd. In Virginia wurden die Sklaven mit Leinwand bekleidet. Diese war aus den Abfällen des Flachses hergestellt, aus dem billigsten und gröbsten Material. Ich kann mir keine größere Qual vorstellen als die, die ein neues Leinenhemd verursacht. Sie ist schlimmer als das Ausziehen eines Zahnes! Stellt euch vor, daß ihr von Dutzenden von stachligen Kastanienhülsen und von Hunderten von Stecknadelspitzen gestochen werdet! Immer noch spüre ich dieses Gefühl... Leider hatte ich eine zarte und empfindliche Haut. Aber entweder mußte man dieses Hemd tragen, oder nackt herumlaufen! Hätte ich nach meinem Willen handeln können, hätte ich das letztere gewählt..."

Wir müssen hier die Aufopferung des ältern Bruders bewundern, der großmütig die neuen Hemden so lange trug, bis sie ihre schlimmste Härte verloren hatten.

Das Spiel ist nicht nur ein Vorrecht des Kindes, sondern es nimmt in dessen Leben die erste Stelle ein. Wie stand es damit zur Zeit der Sklaverei?

Auf diese Frage antwortete Booker folgendermaßen: „Spiele? Soviel ich mich erinnere, wurde ich jeden Tag meines Lebens zu irgendeiner Arbeit angehalten. Und doch glaube ich, daß ich ein besserer Mensch geworden wäre, hätte ich etwas Zeit zum Spielen gehabt! Als Sklavenkind war ich noch nicht von großem Nutzen. Welche Arbeiten hatte ich nun am häufigsten zu verrichten? Meistens mußte ich den Hof reinigen, den auf dem Felde arbeitenden Männern das Wasser bringen und einmal wöchentlich das Korn in die eine Meile entfernte Mühle tragen." Eines Tages wurde der schwere, mit Mais gefüllte Sack auf den Rücken eines Pferdes gelegt, und das Kind setzte sich freudestrahlend auf das Ganze. Aber der Mais, der auf beide Seiten des Sattels verteilt war, begann zu rutschen, und schließlich fielen der Sack und der Führer auf den Boden. Ein Wiederaufladen stand außer Frage; es blieb dem Büblein nichts anderes übrig, als auf Hilfe zu warten. Es wartete weinend während einiger Stunden. Ein anderes Mal war er so verspätet, daß er sich nicht vor dem Eintritt der Dunkelheit auf den Heimweg machen konnte. Die Straße war wenig begangen und führte durch einen dichten Wald. Das Kind verspürte eine furchtbare Angst; denn die Schwarzen erzählten sich, daß der Wald voll desertierender Soldaten der Armee der Südstaaten stecke, und daß, wenn ein Soldat ein einziges Negerkind antreffe, er ihm die Ohren abschneiden würde...

Eine andere, nicht weniger unbeliebte Aufgabe war das Amt eines „Groom" (Reitknechtes). Booker mußte die Pferde der Damen halten oder diese auf ihren Spazierritten begleiten, die damals zu den beliebtesten Vergnügungen gehörten. Manchmal wurde er auch in das „große Haus" gerufen und mußte während der Mahlzeit den großen Fächer, der an der Decke befestigt war, in Bewegung halten. Er konnte bei dieser Gelegenheit die Unterhaltung der Weißen belauschen und beobachten, was seine Besitzer aßen, ohne jedoch davon kosten zu dürfen!

Eine der jungen Herrinnen zu begleiten und ihre Bücher zu tragen, war eine andere Aufgabe. Wenn dieses Amt auch an sich nicht schwierig war, so bildete der Anblick der Buben und Mädchen, die sich zum Unterricht begaben, doch eine schwere Prüfung für den Jungen; sein innigster Wunsch war, es ihnen gleichtun zu können! Doch wußte er nur zu gut, daß eine Schule, in der man nach Herzenslust lernen konnte, ein Ort war, dessen Türe den Schwarzen versperrt blieb: vor der Befreiung war es bei Strafe verboten, einem Sklaven das Lesen und Schreiben beizubringen.

Friedliche und unterwürfige Kreaturen.

„Trotz alledem", sagte Booker, als er erwachsen war, „müßt ihr ja nicht glauben, daß meine Rasse Haßgefühle gegen die Weißen im Herzen trug. Obwohl die Mehrzahl der letztern sogar mit der Waffe für die Erhaltung der Sklaverei kämpften. Aber man kann im allgemeinen sagen, daß bis und während des Bürgerkrieges die schwarze Rasse keine Bitterkeit gegen die weiße Rasse verspürte.

Es gibt wenig Fälle, in denen ein Mann meiner Rasse das in ihn gesetzte Vertrauen nicht gerechtfertigt hätte. Im Gegenteil, manche Beispiele könnten erzählt werden von Negern, die sich ihrer frühern Besitzer oder Besitzerinnen annahmen, als diese dem Elend anheimgefallen waren. Ich kenne verschiedene frühere Plantagenbesitzer, die nur dem Elend entrannen dank dem Geld, das ihnen von ihren einstigen Sklaven jahrelang zugeschickt wurde. Ich bin einem freigelassenen Neger begegnet, der sich vor seiner Freilassung verpflichtet hatte, eine gewisse jährliche Summe seinem einstigen Herrn zu bezahlen, und damit das Recht erlangte, zu arbeiten wo und für wen es ihm gefiel. Er zog nach Ohio, wo die Löhne höher waren. Als er die Freiheit als sein Recht erhielt, war er noch dreihundert Dollar schuldig. In Wirklichkeit war dieser Neger jeder Verpflichtung enthoben. Trotzdem kam er zu Fuß nach Virginia zurück und brachte seinem Herrn, der dort lebte, seine Schuld bis zum letzten Cent — die Prozente inbegriffen. Als er mir dies erzählte, fügte er bei, er hätte sein Wort gegeben, und dieses hätte er halten müssen. Es schien ihm unmöglich, seiner Freiheit froh zu werden, ohne sein Versprechen eingelöst zu haben!

Kann man daraus schließen, daß die Sklaven ihre Befreiung nicht gewünscht hätten? Irrtum! Nie haben ich einen getroffen, der nicht die Freiheit ersehnt hätte, der sich in die Sklaverei zurückwünschte. Ich bedaure ein Volk oder eine Gruppe von Menschen, die unglücklich genug sind, um der Sklaverei zu verfallen. Aber als die Neger einmal das Recht erlangt hatten, dem wirtschaftlichen und sozialen Leben der Republik anzugehören, war es keine leichte Aufgabe, den frühern unwürdigen Zustand abzuschaffen. Andererseits muß ich zugeben, daß trotz der Grausamkeit und Ungerechtigkeit des früheren Systems, die zehn Millionen Schwarzer, die durch die Schule der amerikanischen Sklaverei hindurchgegangen waren, in besseren materiellen, intellektuellen, moralischen und religiösen Verhältnissen gelebt haben, als die Schwarzen in allen anderen Weltteilen. Diese Wahrheit wird dadurch bekräftigt, daß amerikanische Neger Missionare in Afrika werden, um ihre Mitbrüder im schwarzen Kontinent zu belehren.

Ich verdamme durchaus die Sklaverei, die gewiß eine scheußliche Einrichtung war; aber ich möchte die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß die Vorsehung sich oft der Menschen und ihrer Werke bedient, um ihre Zwecke zu erreichen. Ich verdanke das Vertrauen zur Zukunft meiner Rasse den Schwierigkeiten, durch die uns Gott führte und aus denen er uns erlöst hat."

Auf der Pflanzung, auf der Booker und seine Mutter lebten, wurden die Sklaven nicht schlecht behandelt, das heißt, sie wurden nur für schwere Vergehen ausgepeitscht. Aber Booker entsann sich, daß er einen erwachsenen Mann, seinen Onkel, mit bloßem Oberkörper an einen Baum gefesselt sah, und daß er in Gegenwart seines Herrn mit einer Rinderpeitsche geschlagen wurde. Bei jedem Schlag, der seinen Rücken traf, flehte der Unglückliche: „Gnade, o Herr! Gnade, o Herr!'... Aber James Burrough blieb unberührt."

Der Eindruck dieses Szene hat das Kind sein Leben lang verfolgt.

„Schließlich", sagte Booker, „hat der Schwarze — und dies ist meine Ueberzeugung — trotz den grausamen Plagen, die er erlitt, ebensoviel Lehren aus der Sklaverei gezogen wie der Weiße: der eine und der andere haben ihre schlimmen Folgen gespürt. Dies war zum Beispiel auf unserer Pflanzung ersichtlich: das ganze System der Sklaverei war so aufgebaut, daß die Arbeit als Zeichen der Erniedrigung und der Degradation galt. Aus diesem Grunde suchten beide Rassen, sich ihr zu entziehen. In unserem Landstrich hat dieses System gewiß in großem Maß dazu beigetragen, der weißen Rasse ihr Selbstvertrauen und ihren Unternehmungsgeist zu drosseln. Mein Herr besaß viele Söhne und Töchter; aber niemand von ihnen hätte einen Beruf ergriffen oder sich an einem kaufmännischen Unternehmen beteiligt. Die Mädchen lernten weder nähen noch kochen, noch haushalten. Diese Arbeiten waren den Sklaven vorbehalten! Diese Sklaven, die keinerlei persönliches Interesse an der Pflanzung besaßen, verrichteten ihre Arbeit nachlässig, und zerbrochene Zäune, verlotterte Türen, mit Unkraut unberwucherte Höfe waren das Resultat...

Als sich die Zeit der Befreiung ankündigte, war der Sklave so wenig auf das neue Leben vorbereitet wie sein Herr. Wenn auch der Herr und seine Söhne den Sklaven in bezug auf Schulung und Handhabung des Besitzes überlegen waren, so hatten sie doch nie einen Beruf erlernt! Die Sklaven hingegen konnten meistens irgendeinen Beruf ausüben. Keiner schämte sich zu arbeiten, und nur wenige weigerten sich, dies zu tun. Die Schwarzen waren deshalb besser ausgerüstet, die Krisenzeiten zu überstehen, die vorauszusehen waren."

2.

Die Befreiung einer Rasse

Geduld und Treue.

Die Geburt und die Jugendzeit von Booker fielen, wie wir es gesehen haben, in die Zeit, in der die Freilassung der Sklaven in ein entscheidende Phase trat, das heißt, in den Krieg der Sezession. Aber merkwürdige Tatsache! Man hat damals nicht, wie in den Zeiten des Spartakus, Sklaven für ihre Befreiung kämpfen: solche Revolten blieben in Amerika unbekannt. Da, wo ihr Los allzu unerträglich war, flohen eine bestimmte Anzahl und erlangten die Freiheit durch die Flucht. Andere wurden durch gutgesinnte Eigentümer spontan in Freiheit versetzt, wenn sie diese nicht schon durch ihre Arbeit abbezahlt hatten. Befreite Schwarze und entflohene Sklaven ließen sich wohl in die Nordarmee einreihen und wünschten, so für die Befreiung ihrer Brüder zu kämpfen. Aber die meisten blieben ihren Herren treu, bis auch für sie die Stunde der Befreiung geschlagen hatte. Das heißt aber nicht, daß sie dem Geschick ihrer Rasse gleichgültig gegenüberstanden, das auf den Schlachtfeldern ausgetragen wurde. Ganz im Gegenteil! Sie erwarteten ungeduldig die Stunde der Freiheit; aber sie sahen es mehr als ein Geschenk des Himmels an, nicht als die Frucht ihrer eigenen Bemühungen.

Booker vergaß nie das Erlebnis, das ihm seine harte Abhängigkeit im selben Augenblick wie die Hoffnung auf eine baldige Befreiung zum Bewußtsein brachte. Eines Morgens wurde er zu früher Stunde durch seine Mutter geweckt, die, bevor sie sich zu ihrer Arbeit begab, mit ihren Kindern niederkniete und mit Inbrunst für den Sieg Lincolns und seiner Armeen betete, auf daß sie alle befreit würden. Dieses Gebet bedeutete für den Knaben die Offenbarung eines Zustandes, den er bisher nur geahnt hatte.

Man hat Mühe zu verstehen, wie es möglich war, daß in den Südstaaten die Sklaven es fertigbrachten, vollständig über die Ereignisse auf dem Laufenden zu sein, die sich meistens in großer Entfernung abspielten, und wie sie tatsächlich begriffen, daß diese Ereignisse ihr eigenes Los auf entscheidende Weise beeinflussen würden. Denn man muß nicht vergessen, daß diese Sklaven weder lesen noch schreiben konnten und keinerlei Möglichkeit besaßen, durch Bücher oder Zeitungen informiert zu werden. Außerdem waren ihre Bewegungen auf das strengste kontrolliert: sie hatten nicht das Recht, ihre Quartiere oder ihre Pflanzung zu verlassen, außer wenn es galt, ihre Arbeit zu verrichten. Trotzdem waren sie durch ein Verfahren, das man die „Telegraphie der Rebe" nennt — ein Verfahren, das so erstaunlich ist wie die Methoden der Nachrichtenvermittlung der Eingeborenen in Afrika —, nie in Unwissenheit über das, was vor sich ging. Sie hatten seit den ersten Anfängen, das heißt, seit 1830, als Douglas Garrison, Lovejoy und andere Pioniere mit unerschrockenem Mut den Kampf gegen die Sklaverei begannen, die Entwicklung der Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgt.

Es ist gewiß, daß die Lage jener tapferen Männer, die nie aufhörten, die Ungerechtigkeit der Sklaverei zu verkünden, lange Zeit äußerst schwierig war. Sie waren keine Politiker, denen daran lag, entgegengesetzte Meinungen zu einen, sondern sie waren Moralisten, Puritaner, die sich bewußt waren, den Willen Gottes zu erfüllen. Garrison, der Schriftsetzer, der Pamphletist wurde, um die Grausamkeit eines Systems zu bekämpfen, Wendell Philipps, der leidenschaftliche Prediger, Channing, ein Philosoph, der Apostel wurde, Lovejoy, Pfarrer in Alton, der erste Märtyrer des Abolitionismus, Chase, der glänzende Redner, Summer, der berühmte Gelehrte, schließlich Mrs. Becher-Stowe— sie alle hatten die größte Mühe, eine Nation aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln, weil diese allzu beschäftigt war mit ihrem materiellen Wohlleben.

Obwohl er damals, als die Polemiken ihre schärfste Phase erreichten, noch sehr jung war und keineswegs Bescheid wußte, war Booker doch stets Zeuge der unermüdlichen Diskussionen, die nachts stattfanden und an denen alle Sklaven der Pflanzung — seine Mutter inbegriffen — teilnahmen.

Die Besitzung der Burroughs war von den großen Zentren und von allen Verbindungsmitteln weit entfernt. Trotzdem blieb keiner seiner Bewohner über den Einsatz der Partei, die sich um die Kandidatur Lincolns drehte, in Ungewißheit. Als der Krieg zwischen dem Norden und dem Süden ausbrach, waren sich die Schwarzen vollkommen darüber klar, daß dieser Konflikt verschiedene Ursachen hatte, deren hauptsächlichste sicher die Sklaverei war. Jeder fühlte, daß im Falle des Sieges des Nordens eines der daraus erfolgenden großen Resultate ihre Befreiung sein würde. Deshalb wurden alle Stadien des großen Kampfes leidenschaftlich verfolgt und besprochen. Oft kam es vor, daß die Schwarzen den Ausgang der Kämpfe vor den Weißen erfuhren. Fiel nicht dem Sklaven die wichtige Rolle zu, im nächstgelegenen Postbüro, das im besten Fall etwa fünf Kilometer von der Pflanzung entfernt lag, die Korrespondenz abzuholen?

Da der Kurrier meistens nur einoder zweimal wöchentlich eintraf, lockte dieses Ereignis stets eine gewisse Anzahl Weißer aus der Gegend an, die, sobald die Briefe und Zeitungen überflogen worden waren, in eine lebhafte Diskussion über deren Inhalt ausbrachen. Der Sklave hielt sich in der Nähe des Postgebäudes auf, um die Hauptsache aus den Gesprächen zu erlauschen. Auf dem Heimweg teilte er das Erfahrene seinen Stammes- und natürlich seinen Arbeitsgenossen mit. Aus diesem Grunde wußten diese oft die neuesten Nachrichten vor den Einwohnern des „großen Hauses".

Die Sklaven, die im „großen Haus" arbeiteten, besonders jene, die bei Tisch servierten, hatten Gelegenheit, die Gespräche ihrer Herren zu belauschen, und indes er die Schnur des Fächers zog, konnte Booker, dessen lebhaften Geist man kennt, über den Krieg und die großen politischen Tagesfragen sich weniger primitive Begriffe als die Mehrzahl seiner Stammesgenossen bilden.

Je länger der Konflikt dauerte, um so größer wurden die Versorgungsschwierigkeiten. Die Weißen waren die ersten, die darunter leiden mußten: da sie an die importierten Lebensmittel, wie Kaffee, Zucker und anderes mehr, gewöhnt waren, hatten sie Mühe, diese zu entbehren. Sie mußten sich nun mit einem Getränk aus gebranntem Mais und anstatt Zucker mit schwärzlicher Melasse begnügen. Mais und Schweinefleisch waren hingegen Produkte der Plantage, und diese gewohnten Gerichte der Schwarzen waren stets vorhanden.

(Fortsetzung folgt)

WIEBE ELECTRIC

Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31

(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).

Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei, $8.25

- **Das Morgenrot der Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
  234 Seiten, Preis geb. $3.25
- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
  246 Seiten, Preis geb. $3.00
- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
  246 Seiten, Preis geb. $3.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG

Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Küchel **Küchel**

Bei existierenden Eierpreisen ist es wichtig, gute, gesunde Küchel höchster Qualität zu bestellen, Kücken, die von bewährten Legehühnern kommen. Geben Sie uns Ihre Bestellung jetzt, wir garantieren prompte Lieferung "White Leghorn", "New Hampshire" und "Cross Breed"-Küchel.

Preis für 100:

Mixed $16.00 Pullets $33.00

THIESSEN MODERN HATCHERY

3801 King Road — Abbotsford, B.C.

Lehranstalt Gretna.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

und wollte uns solche Lehrer nicht geben. Unsere Gemeinden mußten sich selber helfen, oder sie mußten aufhören, als Gemeinden zu bestehen. Das geistige und geistliche Erbe der Väter sollten wir erhalten und an unsere nächste Generation weitergeben. Man war sich dieser Aufgabe im allgemeinen bewußt; denn darum hatten ja unsere Väter die allerschwersten Opfer gebracht: sie hatten ein schönes Land verlassen und waren in eine Wildnis gekommen, wo sie sehr schwere Pionierarbeit zu tun hatten. Das Bewußtsein, daß es heilige Aufgabe sei, das geistliche Erbe zu pflegen und weiterzugeben, war recht stark, aber die Lehrer mit einer christlich-mennonitischen Ausbildung fehlten. Die schweren Anfangsjahre hatten das Interesse für höhere mennonitische Schulen in den Hintergrund gedrängt. Gott in seiner Gnade erhielt in unserem Volke aber den Drang nach Licht, und so entstand die Lehranstalt in Gretna, die unseren Kindern und Gemeinden mit einer christlichen Erziehung dienen wollte. Im Laufe von 60 Jahren hat sie das unter großen und sehr großen Hindernissen heldenmütig getan! Im Folgenden nenne ich etliche bedeutende Segnungen, die wir dieser Schule verdanken.

1. Sie gibt ihren Zöglingen einen zweisprachigen Unterricht. Die Tatsache erhöht die akademische Bildung unserer Studenten und gibt ihnen die Möglichkeit, unseren Gemeinden in der deutschen Sprache zu dienen.

2. Unsere Schule bemüht sich, ihre Zöglinge im christlich-mennonitischen Geiste zu erziehen. Durch einen gediegenen Religionsunterricht, durch persönliche Seelsorge und durch eine christliche Umgebung werden viele Schüler zum Herrn geführt. Durch Sonntagsschule, Gebetsstunden, den christlichen Jugendverein und die Bibelwoche wird das innere Leben gepflegt und vertieft. Die Schulfeste und die Programme, welche die Schule hier und da bringt, verbinden Schule und Gemeinden innerlich. All dieses sollten unsere Gemeinden recht hoch einschätzen.

3. Der Unterricht in Mennonitengeschichte von einem mennonitischen Lehrer unterrichtet, der unser Volk versteht und liebt, beeinflußt die Schüler dahin, daß auch sie unser Volk verstehen, achten und lieben lernen. So werden sie systematisch ausgerüstet, um unserer Gemeinschaft mit Hingabe dienen zu können. Durch diesen Dienst werden sie dann auch der weiteren Menschheit zum Segen auf dem Gebiete der inneren und äußeren Mission und auf der Linie allgemeiner Wohltätigkeit, wovon das M. C. C. ein Beispiel ist.

4. Viele Lehrer und Lehrerinnen, die in Gretna ihre Ausbildung erhalten haben, stehen im Dienste des Herrn und unserer Gemeinschaft, indem sie gute Arbeit in unseren Distriktschulen tun.

5. Die Schule in Gretna gab auch den eingewanderten Lehrern eine Gelegenheit, hier im Lehrerberufe zu bleiben. Auch dadurch hat unsere Gesellschaft profitiert.

6. Die Lehranstalt in Gretna ist die Mutter einer ganzen Reihe von mennonitischen Hochschulen in unserem Lande.

7. Viel gegenwärtige Lehrer dieser Hochschulen, auch Lehrer der Bibelschulen sind Ex-Studenten von Gretna.

8. Die Schule in Gretna hat unser Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt und unsere Zusammenarbeit gefördert.

9. In der Gegenwart herrscht ein guter Geist in dem M. C. J., für den wir recht dankbar sein sollten.

— Wir stehen nun an der Frage: Wie wollen und wie sollten wir Gött und dieser Schule unseren Dank für solchen Riesendienst bekunden?

Auf obige Frage hätte ich etwa folgende Antwort:

1. Wir sollten uns einmal wirklich die Mühe geben, den Wert der Schule zu erkennen und zu erwägen; das würde uns dankbar stimmen.

2. Aus solcher dankbaren Stimmung heraus würden wir dieser Schule unsere moralische Unterstützung geben: Wir würden für sie beten und recht-oft ein gutes Wort für sie einlegen.

3. Wir sollten, nach Möglichkeit, unsere Lehrer aus dieser Schule nehmen und unsere Kinder in diese Schule schicken.

4. Als Gesellschaft sollten wir auch dafür sorgen, daß diese Schule die besten und passendsten Leherr hätte.

5. Die Einrichtungen dieser Anstalt sollten stets auf der Höhe der Zeit sein. Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß die Schulgemeinden und die Schulverwaltung vieles auf diesem Gebiete getan haben. Wir können aber nichts umsonst haben; die Einrichtungen müssen bezahlt werden.

6. Unsern Dank dem Herrn und der Schule gegenüber müssen wir auch noch durch unser Geld zum Ausdruck bringen. Der Herr hat uns die Mittel dazu anvertraut. Wir würden uns versündigen, wollten wir der Mittel wegen seine Sache vernachlässigen.

Im Laufe der Jahre hat die Schulverwaltung verschiedene Versuche gemacht, die lästige Bauschuld loszuwerden. Immer haben wir unser Ziel nicht erreichen können. Liegt die Schuld an den Leitern unserer Gesellschaft, oder sind wir alle lau geworden? Wie ihr schon alle wißt, **haben wir nun geplant, den Rest der Bauschuld mit dem sogenannten Jubiläumsdollar zu entrichten.** Das ist ein edles Unternehmen, aber es kann nur dann gelingen, wenn auch du, lieber Bruder und liebe Schwester, der du dieses liest, und noch viele andere ihren Dollar einsenden werden. Der Wunsch ist, daß jedes Glied unserer Gesellschaft mindestens einen Dollar für diese hohe Sache spenden möchte. Heute hörte ich von einem Falle, wo ein Vater einer zahlreichen Familie für jedes Glied seiner Familie einen Dollar einlegte, und wie eine alte Schwester $20.00 zu dem genannten Zweck eingesandt hat. Fürwahr, solcher Eifer für eine heilige Sache ist erfreulich und ermutigend!

— Viele würden gerne ihren Jubiläumsdollar für eine so große Sache opfern wollen, wenn jemand diesen Dollar einsammeln wollte. In der **Tat, es bedarf einer guten Organisation, das Geld auch wirklich einzubringen.** Ich glaube, daß die Gemeindeleitungen der verschiedenen Gemeinden und Gruppen hier eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen haben. Einmal sollte von jeder Kanzel aus ein warmes Wort für die gute Sache eingelegt werden; sodann sollte in jeder Lokalgemeinde ein Kollektant angestellt werden. Das Geld schicke man per Adresse: Jakob H. Peters, Gretna, Man.

Aus Dankbarkeit zu Gott und Liebe zu meinem Volke richte ich obigen Appell an Euch und grüße euch mit Jakobi 1 : 22. „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein."

Im Auftrage des Direktoriums.
P. A. Rempel.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich möchte gern die Adresse von Franz Unruh, irgendwo in Manitoba wohnhaft, erfahren. Er ist ein Sohn von Peter Unruh, Alexandertal, Süd-Rußland. Später zogen die Eltern nach dem östlichen Rußland, wo der Vater durch ein Unglück starb. Seine Mutter verheiratete sich später mit einem — Wulf. Franz zog in den zwanziger Jahren nach Manitoba, wo er sich zuerst wohl bei Morden ansiedelte. Ich bin ein Sohn von Jakob Köhn, Waldheim, Süd-Rußland, dann später Inman Kansas. Franz Unruh ist mein Vetter. Möchte Franz Unruh mir seine Adresse zuschicken, bitte.

Peter A. Köhn, 1319 K Street, Reedley, California.

Lehrer Höppners letzte Tage.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

Als wir am Schlusse dieses Schuljahres auseinander gingen, haben wohl die meisten daran gedacht, daß sie im nächsten Herbst Lehrer Höppner nicht mehr als Lehrer begrüßen werden. Manchmal sagen wir, wie die Schrift uns lehrt zu sagen, „so Gott will und wir leben" sehen wir uns wieder, und rechnen dann fest mit dem Wiedersehen. Dieses Mal ist Gottes Wille anders gewesen und unser lieber Lehrer ist nicht mehr unter uns. Ihm habt ihr zum Abschied zum letzten Mal die Hand gedrückt. Er hat uns sein letztes Wort gesagt. Wir fragen uns, ob wir ihm das gewesen sind, was wir hätten sein sollen?

Angesichts der Tatsache, daß manche von Euch nicht wissen, wie Lehrer Höppner gestorben ist, will ich Euch kurz seine letzten Tage beschreiben. Wie ihr wißt, wollten wir in 4 Gruppen ausfahren, Programme zu bieten. Weil meine Gruppe erst Dienstag losfahren wollte, fuhr ich Montag Abend mit Lehrer Höppners Gruppe nach Blumenort. Da hatten wir zum letzten Mal zusammen gearbeitet. Dienstag fuhr ich mit meiner Gruppe ab und kam erst Sonnabend spät nach Hause. Erst dann erfuhren wir, daß Lehrer Höppner erkrankt sei. Er war Dienstag Abend mit seiner Gruppe in Grünthal und brachte dort das Programm. Mittwoch morgens war er noch verhältnismäßig frisch und munter aufgestanden. Beim Waschen hatte er ein „Zingern" in den Händen gefühlt. Er setzte sich dann noch an den Tisch, betete und hatte sich noch etwas Essen genommen, dann bat er um Entschuldigung und sagte, er sei krank, worauf er sich hinlegte. Man rief Br. Joh. B. Braun (Willie's Vater), der mit Lehrer Höppner mit war, aber nicht in demselben Quartier. Als dieser zu ihm kam, hatte Lehrer Höppner zu ihm etwa so gesagt: „John, ich gehe jetzt nach Hause. Grüße meine Frau, meine Kinder und sage ihnen, daß sie auch dirthin kommen, wo ich hingehe. Grüße auch meine Gemeinde und sage ihr, daß ich nicht genug getan habe". Etwa zwei Stunden hat Lehrer Höppner große Schmerzen in der Brustgegend gehabt, bis der Arzt gekommen war und ihm untergespritzt hatte. Erst Donnerstag durfte er nach Steinbach ins Hospital gebracht werden. Er sollte sich sehr ruhig verhalten, sich nicht rühren und deshalb durfte er auch nicht früher übergeführt werden. Er hatte Herzschlag. Donnersag, den 16. April, ist er dann um 2.55 nachmittags im Glauben heimgegangen. Sonnabend haben seine Kinder noch einzeln von ihm Abschied genommen und auch ich durfte unter etlichen andern ein paar Worte mit ihm sprechen. Sein Sterben war ruhig gewesen, ähnlich wie des Jakob nach 1. Mose 49,33. Für uns gilt nun das Wort, das ich obenan gestellt habe als Motto.

Wir haben noch zu kämpfen, noch zu wirken und wir wollen, mit Gottes Hilfe, die Arbeit, die er niedergelegt hat aufnehmen und weiterfahren. Da heißt es nun, daß wir alle zupacken und ein jeder sein Teil tun möchte. Ich möchte hier gleich auf einige Sachen kommen, die ihr tun könnt. Bitte, selbige zu beachten.

1. Es möchten alle diejenigen, die in die Sommer-Bibelschularbeit gehen wollen, sich bei mir melden und zwar so bald wie möglich. Ihr wißt, daß diese Arbeit eine sehr notwendige und segensreiche ist und daß immer zu wenig Arbeiter sind. Also, wo sind die Schnitter?

2. Alle diejenigen, die sich als Schüler für die Bibelschule für das nächste Jahr anmelden wollen, möchten das auch bei mir tun.

3. Diejenigen, die sich Quartier bestellt haben für das nächste Jahr und sich ein besonderes Zimmer bestellt haben im „Dormitory", möchten das, bitte, noch einmal tun. Lehrer Höppner hat sich das ja alles aufgeschrieben, aber wir würden vielleicht nicht alles finden.

Zum Schluß möchte ich Euch noch ein Wort ans Herz legen. Bitte, schreibt Euch auf Eure Gebetsliste noch die Familie Höppner. Sie ist ein Teil von unserer Familie und wir wollen ihrer gedenken. Vergeßt auch Eure Schule und mich nicht. Wir möchten die Schule so weiterführen, daß das Wohlgefallen des Herrn darauf ruhen möchte. Das können wir aus uns selbst nicht und bitten daher um Eure Unterstützung.

In Liebe, Euer Bruder in Christo,
A. A. Teichröb.

Braucht 2,4-D zur... Besseren Unkraut-Bekämpfung

Man bespritzt mit der Brause oder bestäubt mit Maschine.

„Dow Chemical" Preis ist reduziert.

Sprechen Sie den lokalen Federal Vertreter.

49

FEDERAL GRAIN LIMITED

KONKURRENZLOS

nur Markenware, voll versichert, Lieferung frei Haus

Sie sparen Geld, wenn Sie Jetzt kaufen, ehe das höhere Porto in Kraft tritt.

	West-Zone	Ost-Zone
5 lbs. Gramercy House Kaffee	$4.95	5.95
5 lbs. Gramercy House Kaffee in Dosen gem.	$5.75	6.95
5 lbs. feinst. reiner Kakao	$2.95	3.95
37 lbs. Schmalz, Gvt. insp. einschl. Zoll	$7.75	8.75
40 lbs. 1a Weizenmehl	$3.50	6.25
20 lbs. Reis Grade A	$4.35	5.95
20 lbs. Kristallzucker	$2.50	4.30
4½ lbs. gepr. Schinken	$4.95	5.95
10 lbs. fst. Waschseife	$2.50	3.70

Komplette Preislisten auf Wunsch
Sonderpreise für Organisationen

DEUTSCHE MARK

GRAMERCY

SHIPPING CO.

2 West 20 St., New York City, N.Y.

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.

Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.

Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei

— DUECK MOTORS —

PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.

Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

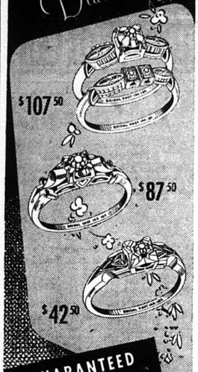
A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Office-Phone 927 116 Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg. Manitoba.

Bridal-Knot
Diamonds



$107.50
$87.50
$42.50

GUARANTEED
Diamonds of enchanting beauty enhanced by settings of exquisite designs.

INDEPENDENT
CREDIT JEWELLERS
493 Notre Dame Ave.,
Winnipeg, Manitoba
John H. Epp, — Eigentümer.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

als Leiter der Mission ernannt worden.

Der Chef der Sowjet-Mission gehörte auch dem allierten Viermächterat für Japan an. Derevyanko und alle seine Mitarbeiter boykotierten ohne jede Erklärung die letzte reguläre Ratsitzung. Früher hatten sie die Ratsitzung verlassen wenn versucht wurde, die Einbehaltung japanischer Kriegsgefangener durch Rußland zu diskutieren.

Nach diesem Massen-Exodus befindet sich die große russische Delegation nur in den Händen unbedeutender Beamten. Sie war einmal 400 Personen stark, ihre gegenwärtige Stärke ist nicht bekannt.

Als Oberbefehlshaber in Japan wies General MacArthur am 4. Mai Derevyanko zurecht, der behauptet hatte, daß amerikanische Stützpunkte in Japan und auf Okinawa gegen die Prinzipien der Okkupationspolitik verstießen. Indem er darauf hinwieß, daß Derevyanko von Anfang an in Japan gewesen sei (er mitunterzeichnete die Kapitulation an Bord der „Missouri"), nannte MacArthur seine Beschuldigung eine provozierende Unverschämtheit".

* * *

Australien. — Das australische Parlament hat ein Gesetz zur Auflösung der Kommunistischen Partei in zweiter Lesung angenommen.

* * *

Türkei. — Bei den türkischen Parlamentswahlen hat die seit 27 Jahren regierende Republikanische Volkspartei eine vernichtende Wahlniederlage erlitten. Die Demokraten erhielten mit 380 Mandaten die überwältigende absolute Mehrheit.

* * *

Polen. — Der amtliche polnische Pressedienst veröffentlicht den Wortlaut eines „zwischen Vertretern der Republik Polen und des polnischen Episkopats" unterzeichneten Abkommens über die Regelung der beiderseitigen Beziehungen.

— Ein Kulturattache und ein Vizekonsul von der polnischen Gesandschaft in Helsinki sind nach Schweden geflohen, von wo aus sie nach Argentinien auswandern wollen. Vor einem Monat hatte ein Legationssekretär den gleichen Weg gewählt, um einer drohenden Rückberufung nach Warschau zu entgehen.

— Nach Berichten von deutschen u. polnischen Staatsangehörigen aus Liegnitz herrscht in der Stadt und im östlichen Hinterland ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen der polnischen Bevölkerung und den in diesem Gebiet stationierten sowjetischen Besatzungstruppen. Bei Anbruch der Dunkelheit seien die sowjetischen Soldaten in Liegnitz, das in einen sowjetischen und einen polnisch verwalteten Teil zerfällt, ihres Lebens nicht mehr sicher. Feuerüberfälle aus dem Hinterhalt seien an der Tagesordnung. Angesichts der zunehmenden Partisanentätigkeit wurde von den sowjetischen Kommandanturen für alle Soldaten Ausgangssperre von 20 Uhr verhängt. Nach diesem Zeitpunkt bewegen sich nur noch schwer bewaffnete sowjetische Einheiten durch die Straßen.

* * *

Belgien. — Der offizielle Titel der belgischen Könige lautet „König der Belgier", nicht „König von Belgien". Dieser feine Unterschied drückt die Funktion der belgischen Krone sehr genau aus. Sie ist in der 120 jährigen Geschichte des modernen belgischen Staates das einzige verbindliche Glied zwischen Flandern und der Wallonei geblieben. Die langen Monate der belgischen Königskrise haben erneut ans Licht gebracht, daß Belgien ohne Krone nicht lebensfähig sein kann, daß es zerfallen müßte, wenn die Krone hinweggewischt werden würde.

* * *

Ost-Deutschland. — Die Herausforderung der Berliner Pfingst-Demonstration liegt darin, daß die Sowjetmaschine der deutschen Jugend den Stempel aufzudrücken beginnt. Die Tatsache, daß kein Gewaltstreich gegen die westlichen Sektoren versucht wurde, mag man als einen Erfolg der Abwehrbereitschaft werten. Aber die Drohung ist damit nicht vermindert. Sie kann jederzeit erneuert werden.

— Ueber 100 Mitglieder der Ost-CDU mußten in der Zeit vom 2. bis 11. Mai die Sowjetzone aus politischen Gründen verlassen. Hiervon sind 66 direkte Mitglieder der Ost-CDU, so Bürgermeister, Stadt- und Kreisräte, während weitere 42 Personen Familienmitglieder dieser geflüchteten Personen sind. Unter den politischen Flüchtlingen befinden sich in letzter Zeit auffällig viele Lehrer.

— Die Festredner beim Ostberliner Pfingsttreffen wetteiferten in Aufforderungen an die Westmächte, Deutschland zu räumen und seine Zukunft den treuen Händen der Moskautrabanten zu überliefern. Dieser Propaganda hatten die hohen Kommissare der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Großbritanniens durch eine formelle Aufforderung an den russischen Kommandanten General Chuikow vorgebeugt, gemeinsam mit ihnen die Vorbedingungen für freie Wahlen in ganz Deutschland zu schaffen.

— Im Herzen Europas, in Deutschland hat sich das Sowjet-Besatzungsgebiet im Osten einschließlich Ost-Berlin zu einem Puppenstaat Rußlands entwickelt. Unter der falschen Flagge einer deutschen „Volkspolizei" wurde bereits eine neue mit schweren Waffen ausgebildete Armee aufgestellt, die in kurzer Zeit die Stärke der früheren „Deutschen Reichswehr" erreicht haben und als russische Angriffstruppen trainiert sein wird. Die Ausrüstung der Roten Armee im Mutterland vollzieht sich im „Friedenszustand" des kaltens Krieges mit Riesenschritten und die Atomwaffe hat aufgehört, ein Monopol des Westens zu sein.

— Während im sowjetischen Sektor Berlins die Eröffnung der zweiten Tagung der gesamtdeutschen Synode der Evang. Kirche Deutschlands stattfand, wurden in allen evangelischen wie auch katholischen Kirchen der Sowjetzone Kanzelerklärungen und Hirtenbriefe verlesen, in denen sich die Kirchen gegen die in der Sowjetzone propagierte materialistische Weltanschauung wenden.

* * *

England.— Der Direktor eines Gymnasiums in Leiston (England) hatte seinen 12- und 13-jährigen Schülern vorgeschlagen, sie sollten sich ihren Stundenplan für eine Woche selbst zusammenstellen. Er war sehr überrascht, als er den Lehrplan durchlas. Anstatt mehr Sport, hatten die wißbegierigen Schüler Religion, Naturwissenschaften und Mathematik bevorzugt.

— Nach der Statistik eines englischen Arztes über das durchschnittliche Lebensalter der einzelnen Berufe erreichen die Geistlichen und die Landärzte das höchste Alter, ihnen folgen die Schauspieler, unter denen die Komiker an erster Stelle stehen.

— Die Konferenz der Außerminister hat im Mai 1950 nicht nur Programme, sondern alle Probleme des kalten Krieges diskutiert, um dann aus einem Dutzend Generalstabspläne und einzelnen Armeen eine einheitliche Weststrategie und eine einzige Militärmacht des Westens zu machen. Die Vereinigten Staaten und Kanada sollen künftig nicht nur Gönner, sondern Mitglieder der Atlantik-Brüderschaft sein.

— Der vorgesehene Wechsel des Postens des britischen Hohen Kommissars für Deutschland wird am 24. Juni 1950 stattfinden. An diesem Tage wird Sir Ivone Kirkpatrick Sir Brian Robertson ablösen. Robertson übernimmt dann den Posten des Oberkommandierenden der britischen Seestreitkräfte im Mittleren Osten.

* * *

West-Deutschland. — Jeder Deutsche im Bundesgebiet kann nach einer Bestimmung der Alliierten Hochkommission jetzt jeden beliebigen Ort im Ausland telephonisch anrufen.

— Einem holländischen Journalisten fiel bei einem Deutschlandbesuch am meisten auf, daß in deutschen Zeitschriften und Büchern die Unterschriften unter Bildern von Trümmerfeldern und Ruinen stets die Tendenz haben: „Wir werden dies wieder aufbauen". In jedem anderen Lande lese man: Das haben die Deutschen uns angetan (oder die Polen, Russen, Araber usw.).

— Das Bonner Bundesparlament beschloß die Ausprägung von Silbermünzen zur Ablösung der Banknoten bis zum Wert von 5 D-Mark. Nach dem Gesetz soll Hartgeld im Gesamtbetrag von bis zu 20 Mark je Kopf der Bevölkerung insgesamt im Wert von einer Milliarde Mark geprägt werden. Als Bundesmünzen sollen Stücke über einen, zwei, fünf, zehn und fünfzig Pfennig sowie über eine, zwei und fünf Mark geprägt werden.

* * *

Rußland. — Die Moskauer Reise des Generalsekretärs Trygve Lie hat zwar keinerlei sichtbare Ergebnisse gebracht. Aber gewollt, oder ungewollt, wirkte sie dem Ziel der amerikanischen Politik entgegen, zunächst ein besseres Gleichgewicht der Kräfte in Europa und Asien herzustellen, und dann zu sehen, ob es möglich sein wird, mit den Moskauer Großmogulen auf dem Fuß der Gleichberechtigung zu verhandeln.

Statt dessen hat der Geschäftsführer der Vereinten Nationen unbestimmte Andeutungen über die guten Absichten der Stalingruppe verbreitet. So wie zur gleichen Zeit die neuen Berliner Manöver als „Friedens-Kundgebungen" aufgezogen wurden. Das holde Wort Frieden fließt wie Honig von den gespaltenen Zungen der Tyrannei.

Für Lake Succeß bedeutet die Wallfahrt nach Moskau, daß um des „lieben Friedens willen" den Sowjets „Geld und gute Worte" gegeben werden sollen, um sie in den Saal der Nationen zurückzuführen. Bei der nächsten Gelegenheit werden sie erst recht der Mehrheit das Gesetz auferlegen wollen. Stets mit der Drohung des möglichen Austritts, der um jeden Preis vermieden werden soll. Bisher hat sich aber noch keine Mehrheit im Sicherheitsrat dafür gefunden, die Vertreter des nationalen China vor die Türe zu setzen, um Platz für die Pekinger Kommunisten zu schaffen. Die Vereinigten Staaten bleiben bei ihrer Ablehnung.

Als Köder hat man in Moskau unbestimmte Erwartungen erweckt, daß sich vielleicht eine Möglichkeit eines erweiterten Geschäftsverkehrs zwischen dem Sowjet-Imperium und der freien Welt ergeben werde. Bei näherem Zusehen zeigte sich, daß die Worte kaum mehr bedeuten, als etwa die wiederholten Erklärungen zugunsten eines österreichischen Friedensvertrages, die jedesmal das Vorspiel neuer Obstruktionen waren.

Den besten Barometer für die wahren Absichten der Moskauer Meister bilden die Provokation ihrer Vasallen, die auf einen Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit dem Westen hinauslaufen. Zugleich werden die letzten Vertreter der freien Presse vertrieben und zusammen mit den Gesandten der Westmächte als Spione verdächtigt. In dieser Atmosphäre des Terrors, die jeden Verkehr zwischen Ausländern und Einheimischen unmöglich macht, wäre die Anbahnung von Handelsbeziehungen wirklich ein Kunststück. So bliebe im besten Fall ein Tauschabkommen möglich, bei dem die Partner der Sowjets sehr auf ihrer Hut sein müßten, wenn sie nicht zur Stärkung des „Kriegs-Potentials" der Gegenseite beitragen.

* * *

Frankreich. — Sechs europäische Länder haben sich entschlossen, ihre Kohlen- und Stahlindustrie zu verschmelzen. In diese Allianz der Schwerindustrie sind Frankreich, von dem der Vorschlag ausgegangen ist, Westdeutschland, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg eintreten.

Diese Union der früheren Feinde hat die Billigung der Vereinigten Staaten und die der Vereinten Nationen mit Ausnahme des Sowjetblocks erhalten.

England hat sich vorläufig geweigert, auf den Plan einzugehen und bietet einen eigenen Plan an.

„Die große Bedeutung des kühnen Plans" wurde von London bereitwillig anerkannt.

Der Plan wurde von dem französischen Außenminister Robert Schuman am 9. Mai enthüllt und hat die ganze politische Welt überrascht.

Schuman ist der Ansicht, die gesamte Produktion der Länder unter dem Plan viel größer sein kann, als es unter der getrennten Produktion mit der unvermeidlichen Konkurrenz möglich wäre. So braucht z. B. die Stahlindustrie im Ruhrgebiet französisches Erz, während Frankreich auf Ruhrkohle angewiesen ist, aber unter dem bisherigen System würden auf beiden Seiten für die Ausfuhr höhere Preise berechnet.

Auch liegt es auf der Hand, daß dabei der Sicherheitsfaktor für Schuman eine Rolle gespielt hat.

Die Annahme des Plans bedeutet seitens der sechs Länder einen historischen Verzicht auf ihre Wirtschaftssouveränität.

„Es ist der erste Fall in der Weltgeschichte, daß Länder, deren Diferenzen zu so vielen Kriegen geführt haben, sich jetzt zu einer Interessengemeinschaft vereinigen, die die Kriegsursachen ausschalten wird", sagte ein Vertreter der französischen Regierung.

Dieses Ziel soll dadurch erreicht werden, daß die verschmolzenen Industrien einer internationalen Autorität unterstellt werden.

Der Plan bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Wege zur Einigung Europas, und zwar auf einem Gebiet, wo die Aufgabe am schwersten ist — Einkünfte und Broterwerb.

— Die letzte Zeit stand im Zeichen der französischen Diplomatie, deren kühner Vorstoß zur Zusammenlegung der französischen und deutschen Kohle- und Eisenindustrie in einem guten Teil der Welt ungeheure Hoffnungen für eine realistische Unterbannung eines dauernden Friedens zwischen Frankreich und Deutschland und damit der „Vereinigten Staaten von Europa" wachgerufen hat. Außenminister Schuman, der Vater dieses Planes, ließ deutlich durchblicken, daß durch eine solche gemeinsame deutsch-französische Verwaltung und Kontrolle dieser Schlüsselindustrien und Basis des Kriegspotentials der beiden Länder, ein deusch-französischer Krieg zu einem Ding der Unmöglichkeit werde. Die gemeinsame und rationelle Administration durch eine „Hohe Behörde" der Kohlenbergwerke und Stahlwerke in der Ruhr, im Rheinland, in Westfalen, der Saar, in Lothringen und in Nordfrankreich werden aber auch in Friedenszeiten auf die Wohlfahrt des französischen und deutschen Volkes und damit ganz Westeuropas einen entschiedenen Einfluß ausüben... Der Streit um die Saarkohlenbergwerke würde ebenfalls gegenstandslos. Die Tatsache, daß sich Frankreich mit dem besiegten Deutschland durch die Annahme einer gemeinsamen internationalen Kontrolle über das wichtigste Element seiner Kriegspotentials auf die gleiche Stufe stellte, wäre geeignet, die moralische Aussöhnung zwischen den beiden Völkern erheblich zu fördern. In der Tat wurde denn auch dieser Plan in der Hauptstadt der westdeutschen Bundesrepublik durch die maßgebenden politischen Kreise mit Begeisterung begrüßt, und was sicher nicht zu unterschätzen ist, auch die Führer der westdeutschen Kohlen- und Stahlindustrie stimmten dem Vorschlag grundsätzlich zu.

Auf eine entschiedene Ablehnung stieß der Plan Schumans eigentlich nur in den kommunistischen Kreisen Deutschlands und Frankreichs. Diese, welche sonst die Gründung solcher internationalen „Kombinate" nicht laut genug als Instrumente des Friedens zu begrüßen pflegen, sofern sie durch die Sowjetunion erfolgt, wollten in dieser französisch-deutschen Verständigung nun bloß wieder einmal ein „Teufelswerk der amerikanischen Imperialisten" sehen. Diese Anschauung ist jedenfalls ein Beweis dafür, daß man die Angelegenheit in Moskau durchaus ernst inmmt.

CLIMAX WASHERS
Electric .... Reg. $120.00 — $109.50
Gas .... Reg. $199.50 — $149.50

* * *

McClary
ELECTRIC STOVES
Refrigerators & Appliances

CENTRAL SUPPLIES
116 Isabel St.
— PHONE 27 024 —

8-DAY KITCHEN CLOCK
given away FREE with every Engagement Ring Order of $50.00 and up.

SARGENT JEWELLERS
884 Sargent Ave.
Winnipeg. Phone 33 170

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen.

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, mit unbeendigtem 2. Stock, ¾ Basement, Furnace, nahe zur Straßenbahn — $3800.00

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, ½ Basement, Furnace, Wasser, Hartholz-Dielen, noch nur 3 Jahre alt — $4100.00

East-Kildonan, nahe bei N.-Kildonan — 6 Zimmer stucco Haus, voll Basement, Heiß Wasser Oel Heizung, Hartholz Dielen im ganzen Haus, alles in gutem Zustande, Garage — $7250.00

West Ende, Agnes Str. — 8 Zimmer Haus, voll Basement, heiße Luft Heizung, schöne große Zimmer, sehr geeignet für Renthaus — $7600.00

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.